Das Magazin für Gemeinschaften,
Hauskreise, Gemeinden und Kleingruppen

05 2011

Gemeinschaft

Von Gott berufen

Berufung nach dem Beruf – Interview mit Bischof Otto Schaude

Mit 60 in die Mission

Wie erkenne ich Gottes Plan für mein Leben?

die Apis
Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg

www.die-apis.de

Lernvers des Monats

„Rut antwortete: Rede mir nicht ein, dass ich dich verlassen und von dir umkehren sollte. Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der HERR tue mir dies und das, nur der Tod wird mich und dich scheiden." (Rt 1,16-17)

Lied des Monats

„Du hast uns Herr gerufen" GL 203 (EG 168)

Bibelseminar – „Bibel konkret"

Teil C: Pfingsten, 10. - 13. Juni 2011
auf dem Schönblick, Schwäbisch Gmünd

Mit hochkarätigen Referenten

Freitag, 10. Juni 2011
ab 17.30 Uhr Anreise
Aktuelles: „Aus Kirche und Gesellschaft"
(Dekan Ralf Albrecht)

Samstag, 11. Juni 2011

Kirchengeschichte:
Die Reformation
(Dekan Volker Teich)
Israel: Alttestamentliches Gottesvolk
(Bischof Otto Schaude)

Pfingstsonntag, 12. Juni 2011
10 Uhr Gottesdienst
Bibelkunde: Die Geschichte Israels
(Prof. Dr. Siegfried Kullen)

Pfingstmontag, 13. Juni 2011

Exegese: Johannes-Evangelium
(Pfr. Dr. Wolfgang Schnabel)
Ethik: Grundlagenethik
(Präses Dr. Christoph Morgner)

16.15 Uhr Abschluss/
Wort auf den Weg

Auf ein Wort 3

Auf den Punkt gebracht
Meine Berufung 4

Bibel im Gespräch
1. Mai: Lk 24,13-35 8
8. Mai: Rt 1 10
15. Mai: Rt 2 12
22. Mai: Rt 3 14
29. Mai: Rt 4 16

Api-intern
„MITTENDRIN" – andere für ein Leben mit Jesus begeistern! 18
Die Sponsorenaktion des Api-Landesjugendtreffens vom 8.-10. Juli: „Dein Gast ist frei" 19

Schwerpunktthema „Von Gott berufen"
Berufung nach dem Beruf – Interview mit Bischof Otto Schaude 20
Wie erkenne ich Gottes Plan für mein Leben? 22
Mit 60 in die Mission 24
Mission ist ein Vorrecht 26

Api-intern
Infos vom Schönblick 28
Api-Freizeiten für Kurzentschlossene 30
Buchtipp: „Post für Dich ...!" 31
Erster Preis bei Jugend musiziert – CGS Tuningen 32
Seminar für Erziehende 32
Neue Internetseite der CGS 32

Ecksteins Ecke 33

Api-intern
Persönliches 33
Veranstaltungen 35

Doppelpunkt
Einfach „Ja" 36

Impressum
„Gemeinschaft" – ZKZ 20959 – 98. Jahrgang – Herausgeber: Die Apis – Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg e.V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 0711/96001-0, Fax 0711/96001-11, kontakt@die-apis.de, www.die-apis.de
Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche – Konten: Baden-Württembergische Bank 2 922 928 (BLZ 600 501 01); Stuttgarter Volksbank AG 234 490 004 (BLZ 600 901 00); Postbank Stuttgart 168 98-700 (BLZ 600 100 70)
Schriftleitung: Steffen Kern, Walddorfhäslach – Redaktionsteam: Harald Brixel, Knittlingen; Hermann Dreßen, Malmsheim; Rainer Holweger, Korntal-Münchingen; Manuela Sautter, Stuttgart – Redaktion und Anzeigen: Manuela Sautter – Gestaltung: Joachim Haußmann; Manuela Sautter – Fotos: istockphoto.com; fotolia.com; Atelier Arnold; die Apis; Archiv; privat – Druck: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten. Titelbild: istockphoto© © Ferran Traite Soler

Abkürzungen der Liederbücher:
GL: Gemeinschaftsliederbuch – EG: Evangelisches Gesangbuch – FJ: Feiert Jesus – KfJ: Kinder feiern Jesus

„Wo sind die Pietisten mit einem väterlichen und mütterlichen Herzen, die junge Menschen auf ihre Berufung ansprechen und sie begleiten?"

Steffen Kern
Vorsitzender der Apis

Geistliche Väter und Mütter gesucht!

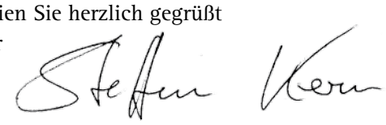
Liebe Apis, liebe Freunde,

Gott beruft Menschen in seinen Dienst. Davon sind wir Christen überzeugt, und vermutlich besteht in der Leserschaft dieser Zeitschrift darüber eine recht große Einmütigkeit: Gott redet durch sein Wort und seinen Geist. So macht er auch jungen Menschen klar, dass sie etwa in den hauptamtlichen Verkündigungsdienst gehen sollen. Ohne Klarheit über die eigene Berufung sollte eigentlich niemand ein Bibelschul- oder Theologiestudium aufnehmen und danach einen Dienst beginnen. Soweit, so gut. Ich stelle nur fest, dass viele junge Menschen – aber nicht nur sie – eine große Unklarheit im Blick auf ihre Berufung haben. Auch viele Theologiestudenten sind unsicher, was ihre Berufung ist. Sie haben den Schritt ins Studium gewagt, aber sie bleiben oft bis zum Examen im Fragen, wie ihr Weg weiter gehen soll. Das schreibe ich an dieser Stelle aber nicht als Problemanzeige im Blick auf die junge Generation. Vielmehr stelle ich fest, dass es immer weniger junge Leute gibt, die geistliche Väter und Mütter hinter sich wissen, die sie begleiten und für sie beten. Es gibt immer weniger Studierende, die von einer Gemeinschaft berufen und gesandt sind. Darum frage ich an dieser Stelle: Wo sind die Alten, die Junge berufen und begleiten? Wo sind die reifen Christen, die überhaupt einen Blick für Jugendliche haben, Kontakt zu ihnen halten und eine Beziehung pflegen? Wo sind die Pietisten mit einem väterlichen und mütterlichen Herzen, die junge Menschen auf ihre Berufung ansprechen und sie begleiten?

Innere und äußere Berufung gehören zusammen

Keine Frage, es ist Gott, der beruft. Aber um zu berufen, gebraucht er uns. Der innere Eindruck eines jungen Menschen allein reicht nicht. Niemand sollte in den Dienst gehen, ohne eine äußere Bestätigung. Ich bin zutiefst dankbar dafür, dass es Menschen in meiner Kirche und übrigens auch in der Gemeinschaft gab, die mich angesprochen haben: „Wäre nicht ein Theologiestudium etwas für Dich?" Innere und äußere Berufung müssen zusammen kommen. In vielen Biografien lesen wir davon, wie Prediger, Diakoninnen und Pfarrer oft überraschend im jugendlichen Alter von älteren Christen auf einen hauptamtlichen Dienst angesprochen wurden. Dazu braucht es aber die Älteren, die die Verantwortung der Berufung übernehmen.
Freilich, einen anderen Menschen auf seine Berufung anzusprechen, das sollte nicht leichtfertig geschehen. Dazu braucht es eine innere Verbundenheit mit einer Person. Ich muss jemanden wahrnehmen und wertschätzen, mehr noch: Ich muss einen Menschen lieben, um mit ihm ernsthaft über seine Berufung ins Gespräch kommen zu können. – Kann es sein, dass wir zu wenig lieben und darum so wenig berufen?
In dieser Ausgabe geht es um den Weg, den Gott uns führt. Verschiedene Artikel gehen den Fragen rund um das Lebensthema der Berufung nach. Ich wünsche Ihnen beim Lesen viel Segen und ein offenes Herz. Wer weiß, vielleicht beginnt auch in Ihnen einen neue Klarheit über Ihre Berufung zu reifen.

Seien Sie herzlich gegrüßt
Ihr



istockphoto © Matt Jeacock

Meine Berufung

Drei unserer vier Kinder beschäftigen sich momentan mit ihrer Berufswahl. Eine spannende Zeit. Die Berufsberatung der Agentur für Arbeit hat hier gute und hilfreiche Angebote, wie junge Menschen „ihren“ Beruf finden können. Schließlich soll es bei dieser Entscheidung nicht nur darum gehen, womit man später seine Brötchen verdient. Im richtigen Beruf können die persönlichen Gaben zur Entfaltung kommen.

Neben praktischen Überlegungen werden sich Christen auch die Frage stellen, welche Perspektiven Gott für ihr Leben hat. Gibt es eine Berufung zum Beruf?

Günter Blatz, Inspektor, Beutelsbach

Wer so zu fragen beginnt, gewinnt eine Sichtweise seines Lebens, die von sich weg und über sich hinausweist. Und spätestens hier sind wir an einer Frage angelangt, die nicht nur für die Berufswahl allgemein wichtig ist, sondern unser gesamtes Leben durchzieht. Wie gestaltet sich Berufung in Beruf, Ehe, Familie, Rente usw.?

Ende der 70er Jahre trieb uns im Jugendkreis die Frage nach der persönlichen Berufung um. Der Missionskongress „Missio‘80“ in Lausanne verstärkte das Nachdenken in dieser Richtung. Manche meinten sogar, dass man nicht fragen müsse, ob man eine Berufung in den vollzeitlichen Dienst habe, sondern ob man eine spezielle Berufung in einen „säkularen“ Beruf bräuchte. In diesem Gedanken steckt insofern etwas Wahres, als dass es gilt sein ganzes Leben als eine Aufgabe und Berufung von Gott her zu verstehen. Falsch und absolut abzulehnen ist jedoch der Gedanke, es gäbe „heiligere“ und „weniger heilige“ Berufe.

Es gibt keine „heiligen“ Berufe

Die alte Kirche reklamierte Worte wie Beruf und Berufung für den geistlichen Stand und das Mönchstum. „Diese für die Geschichte des Wortes Beruf bis heute bedeutsame Umprägung des Berufungsgedankens spiegelt sich entsprechend in der Liturgie der Mönchsweihe wider.

„Jede Tätigkeit, die aus dem Glauben heraus geschieht, ist ein Gottesdienst und Umsetzung der Berufung im Beruf.“

In ihr wird der Mönch darauf hingewiesen, dass ihn Gott berufen und würdig gemacht habe, Christi Jünger [...] zu sein. Die Mahnung Epheser 4,1 ‚Wandelt würdig eurer Berufung, mit der ihr berufen seid [...]‘, die der Apostel an die ganze Gemeinde adressiert hat, wird in der Liturgie auf die Mönche beschränkt.“ (Karl-Adolf Bauer, Akzente Heft 2/1983, Artikel „Ruf, Berufung, Beruf“)

In der weiteren Kirchengeschichte gibt es zwar Versuche wie beispielsweise bei Thomas von Aquin oder Vertretern der Deutschen Mystik, die „weltlichen Stände“ als Teil des Leibes Christi zu verstehen. Praktisch wird ihnen jedoch nur mittelbare religiöse Würde zugebilligt im Gegensatz zu den „geistlichen Ständen“, denen man eine unmittelbare religiöse Würde zusprach.

Martin Luther ist es zu verdanken, dass die klerikale Engführung des Berufsverständnisses aufgebrochen wurde. Er widerspricht einer falschen Unterscheidung. Jede Tätigkeit, die aus dem Glauben heraus geschieht, ist ein Gottesdienst und Umsetzung der Berufung im Beruf. Luther sagt in seiner Auslegung zu Mt 6,24-34: „Wiederum ist es ein sehr geringes Ding anzusehen, dass eine Magd im Haus kocht, spült, kehrt und andere Hausarbeit tut. Aber weil Gottes Befehl da ist, so kann solch geringes Werk anders nicht denn als ein Gottesdienst gerühmt werden [...]“ Das geistliche Leben verwirklicht sich eben nicht ausschließlich im Dienst als Pfarrer/-in, Prediger/-in, Diakon/-in – ebenso wenig wie im Dienst der Diakonisse. Geistliches Leben wird Wirklichkeit im Leben jedes Christen, wo er auch immer lebt, was er auch immer tut.

So gesehen müssen wir wieder lernen, die Erwerbstätigkeit als Ausdruck unseres geistlichen Lebens zu begreifen und unseren persönlichen Beruf und unsere Lebensführung als Berufung anzunehmen. – Während der Klerus eine Unterscheidung der Berufe pflegte, um die eigene Position zu festigen, scheint es mir heute eine Tendenz zu geben, die eine falsche Unterscheidung propagiert, um den sogenannten weltlichen Beruf dem Dienst Jesu zu entziehen.

Der Ruf Gottes macht die Berufung

Gott rief: „Es werde Licht!“ Dieser schöpferische Ruf bringt hervor, was noch nicht ist. Gott gebietet und es ist da. Er ruft das Licht und es wird hell. So bezeugt es neben dem Schöpfungsbericht im ersten Buch Mose auch Paulus in seinem Brief an die Römer:„[...] und ruft das, was nicht ist, dass es sei [...]“ (Röm 4,17). Und Johannes fasst es in die Worte: „Im Anfang war das Wort, [...] Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.“ (Joh 1,1-3).

Die neue Schöpfung beginnt mit dem Ruf Christi. In 2Kor 4,6 klingt die erste Schöpfung noch einmal an: „Denn Gott, der sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, dass durch uns entstünde die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi.“ Das schöpferische Wort des Anfangs findet in der neuen Schöpfung seine Fortsetzung. Sie bricht schon hier an, wo Menschen vom Wort Gottes erreicht und ergriffen werden. Mitten in der alten Schöpfung leuchtet auf, was in weiten Teilen geglaubt und noch nicht geschaut werden kann.

„Und als Jesus von dort wegging, sah er einen Menschen am Zoll sitzen, der hieß Matthäus; und er sprach zu ihm: Folge mir! Und er stand auf und folgte ihm.“ (Mt 9,9) Mit nur einem Vers berichtet das Evangelium die Berufungsgeschichte des Zöllners Matthäus. Kürzer geht’s wohl kaum. In wenigen Strichen wird beschrieben, wie sich ein Leben radikal ändert. Ein Ruf, ein hörbereites Ohr und eine konsequente Reaktion. – Der Gerufene kann nur antworten, weil ihn das schöpferische, lebensschaffende Wort Gottes gleichzeitig dazu befähigt. Der evangelistische Ruf zu Umkehr und Nachfolge gleicht dem Ruf Jesu am Grab des bereits stinkenden Lazarus. Jesus ruft den Toten aus dem Grab heraus ins Leben. „[...] Lazarus, komm heraus! Und der Verstorbene kam heraus [...]“ (Joh 11,43+44).

Fortsetzung auf Seite 6

Nichts anderes geschieht in der Evangelisation. Der geistlich tote Mensch wird angesprochen und ins Leben gerufen (1Kor 1,9). Wir sind zum Leben berufen!

Die eine Berufung gilt der ganzen Gemeinde

Gott hat uns in seine Nachfolge berufen: „[...] der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht." (1Petr 2,9). Die Einladung zu einem neuen Leben mit Gott gilt allen Menschen (1Tim 2,4). Diejenigen, die diese Einladung angenommen haben, gehören zur Gemeinde. Der Name Gemeinde kommt vom griechischen Wort „Ekklesia" und meint wörtlich: „Die Herausgerufenen". Die Berufung gilt der Gemeinde als Ganzes. (Röm 1,6.7; 1Kor 1,2.26).

Mit der Berufung erhält sie einen Auftrag in dieser Welt:

„Ihr seid das Salz der Erde. [...] Ihr seid das Licht der Welt. [...] So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen." (Mt 5,13-16) – „Und Jesus trat herzu und sprach zu ihnen: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." (Mt 28,18-20)

Die eine Berufung gilt dem Einzelnen in seiner Situation

Die Berufung trifft den Einzelnen. Deshalb ist das Bekehrungserlebnis von der persönlichen Biographie nicht zu lösen. (1Kor 7,17.18) Die Wege, die Gott mit uns geht, sind einzigartig und spannend. Konkret sehen wir dies bei der oben geschilderten Berufung von Matthäus. Die Berufung in die Nachfolge trifft ihn als Menschen am Zoll. Mit seiner Berufung erhält er gleichzeitig einen neuen Auftrag. Sein Leben veränderte sich. Er ging von da an nicht mehr dem Beruf des Zöllners nach.

Ganz anders erleben wir es bei Zachäus (Lk 19,1-10). Es wird nicht gesagt, dass ihn die verändernde Begegnung mit Jesus von seinem Zollhaus wegführte. Vielmehr bewirkte sie, dass der Beruf des Zöllners geordnet wird. Was er betrogen und ergaunert hat, wird ersetzt und bereinigt. Nicht die Veränderung ist das Kennzeichen der gelebten Berufung. Sie wird vielmehr dort erkennbar, wo der Glaube das durchzieht, was wir tun, und Christus als der Herr unseres Tuns wirksam wird.

Bei aller Individualität jedoch trifft alle die eine Berufung. Diese hat im Leben des Einzelnen unterschiedliche Ausprägungen, obwohl es immer nur um die Berufung geht, die der ganzen Gemeinde gegeben ist. Wir können sie deshalb nur gemeinsam leben. Und deshalb wird bei der Berufung in spezielle Aufgaben, bei der Sendung, die Gemeinde beteiligt.

Paulus bedient sich des Bildes vom Leib, das in eindrücklicher Weise die Vielfalt und die Einheit beschreibt. Nur als Leib wird die Gemeinde ihrem Dienstauftrag in dieser und für diese Welt gerecht.

Berufungen in Aufgaben

Der Gedanke des Leibes erklärt die unterschiedlichen Aufgaben als gleich wertig und gleich wichtig. Sie stehen zueinander in einem Dienstverhältnis. Wenn der Arm etwas greifen soll, dann ist er auf den Dienst der Augen angewiesen. Nur diese können ihn an den Punkt leiten, an dem er zugreifen kann. Gleichzeitig sind die Augen auf den Dienst des Armes angewiesen. Sie sehen, wo zugepackt werden muss. Aber sie können ohne den Arm nicht handeln.

In diesem Sinn sind wir uns in der Gemeinde gegenseitig gegeben. In einem liebenden, dienenden Miteinander gewinnt die uns gegebene Berufung ihre Gestalt. Und gerade unsere Unterschiedlichkeit ist dabei unser größtes Gut. Im Leib wird die Gestalt Christi für die Welt erlebbar.

Daraus wird gleichzeitig deutlich, dass eine Berufung in spezielle Aufgaben nicht ohne die Gemeinde vorstellbar ist. Sie beruft aufgrund einer besonderen Eignung und übernimmt damit gleichzeitig Verantwortung für die berufenen Menschen. Auch hier ist auf die Wechselseitigkeit des Dienens zu achten. Die übertragene Aufgabe führt nicht in eine über die Gemeinde herrschende Sonderstellung. Deshalb kann Leitung auch nie gegen oder ohne die Gemeinde wahrgenommen werden. Ein Berufungsverständnis, das die Wahl als Mittel der Beteiligung der Gemeinde grundsätzlich ablehnt, ist von hier aus zu hinterfragen.

Die Beteiligung der Gemeinde mit ihren vielfältigen Gaben muss unser Ziel werden. Es ist notwendig, dass wir beispielsweise in unserem Verband die „Beteiligungsgemeinschaft" weiter fördern. Dabei wird darauf zu achten sein, dass Beteiligung auch echte Mitsprache beinhaltet. Ansonsten setzen wir lediglich eine „Beschäftigungsgemeinschaft" um. Und das entspricht nicht ihrer Berufung. Nur eine Gemeinde, die sich bewusst beteiligt, nimmt ihre Berufung ernst. Die neutestamentliche Gemeinde ist eine mündige Gemeinde, die keinen Mittler braucht (1Petr 2,5-9).

In der Praxis zeigt sich die Beteiligung beispielsweise darin, dass die Mitarbeiter in den unterschiedlichen Arbeitszweigen durch die Gemeinde eingesetzt und auch wieder entpflichtet werden.

Die Entwicklung, dass viele Bibelschüler und Theologiestudenten ihren Weg als individuelle Berufung erkennen, ohne Beteiligung der Gemeinde, kann uns nicht unberührt lassen. Gemeinde trägt eine Mitverantwortung, wenn nicht geeignete Mitarbeiter den vollzeitlichen Weg einschlagen. Und ebenso, wenn sie es versäumt, in der Verantwortung vor Gott Berufungen auszusprechen.

Anteil haben an der Berufung der Gemeinde

Wer zur Gemeinde gehört, ist Glied am Leib und wird gebraucht. Die Sendung in die Welt ist der mit der Berufung verbundene Auftrag. Jeder, der sich als Teil der Gemeinde versteht, muss sich fragen, wo und wie er Anteil an diesem Auftrag haben kann. Nehmen wir ernst, dass auch der Dienst der Magd Gottesdienst ist, dann handelt der Einzelne nicht erst dann im Sinne der Berufung, wenn er Dienste innerhalb der Gemeinde tut. Eine Aufgabe im kommunalen Gemeinderat beispielsweise kann dann ebenso Ausdruck der Berufung sein wie der Dienst in der Kinder- und Jugendgruppe.

Das Miteinander von bezahlten und nicht bezahlten Mitarbeitern

Ich benutze an dieser Stelle ganz bewusst die Formulierung „bezahlte" und „nicht bezahlte" Mitarbeiter. Die Bezeichnung „Hauptamtliche" und „Ehrenamtliche" beinhalten beide das Wort „Amt", das uns hier nicht weiterhilft. Es geht schließlich um kein Amt, das diese beiden Mitarbeitergruppen unterscheidet, und schon gar nicht liegt das „Haupt"-Amt bei den bezahlten Mitarbeitern. Wenn wir in unserer Arbeit den Begriff Amt gebrauchen sollten, dann ist mit dem Amt und der damit verbundenen Aufgabe keine Unterscheidung zwischen bezahlten und nicht bezahlten Mitarbeitern gegeben. Berufung bedeutet eben nicht automatisch, dass der Berufene keiner eigenen Erwerbstätigkeit mehr nachgehen muss. Dies wird bei der Aufgabe der Bezirksleitung sehr klar. In unsern Leitlinien heißt es: „Die Leitung des Gemeinschaftsbezirkes wird durch die Bezirksbrüder und die Hauptamtlichen im brüderlichen Einvernehmen wahrgenommen." Beide Gruppen sind zur Leitung berufen und dies gleichwertig miteinander, egal ob sie dafür entlohnt werden oder nicht.

Wenn in einem Gemeinschaftsverband Mitarbeiter angestellt werden, dann kommt dies einer Berufung zur Vollzeitlichkeit gleich. Die Gemeinschaft stellt damit den jeweiligen Mitarbeiter von einer sonstigen Erwerbsarbeit frei und geht die Verpflichtung ein, für ihn zu sorgen. Die inhaltlichen Gründe, dies zu tun, sind dabei vielfältig. Sie können im Blick auf eine spezielle Ausbildung ausgesprochen werden oder einfach deshalb, weil sich hier ein Mitarbeiter mit besonderen Gaben bewährt hat. Wenn sie ihn anstellt, ermöglicht sie ihm, dass er seine Zeit vollumfänglich in den Dienst der Gemeinschaft stellen kann.

Die berufende Gemeinde handelt dabei nicht auf eigene Faust. Der Berufende ist auch hier nach wie vor Gott selber. Am Bericht über die Berufung der Armenpfleger (Apg 6,1-6) ist das eindrücklich zu beobachten:

- Das Problem: Zeitliche Überforderung der Apostel und daraus entstehende Versäumnisse.
- Der Lösungsvorschlag: Suche und Einsetzung von Männern, die für diesen Dienst qualifiziert sind.
- Die Einbeziehung der Gemeinde: Annahme des Vorschlags und Wahl der Armenpfleger.
- Die Umsetzung: Einsetzung mit Gebet und Handauflegung.

Bei Fragen zur Berufswahl hilft die Agentur für Arbeit. Bei Fragen zur persönlichen Berufung hilft das Gespräch mit der Gemeinde. ■

istockphoto © Lisa Thornberg

Sonntag,
1. Mai 2011

Lukas 24,13-35

Der Herr ist wahrhaftig auferstanden

Texterklärung

Der Abschnitt über die Emmausjünger gibt einen Einblick in die Grundsätze geistlicher Erkenntnis und der Entwicklung eines tragfähigen Glaubens. Der Glaube an den Auferstandenen

- geht dem Erkennen voraus (Anselm von Canterbury: „Ich glaube, damit ich erkenne“)
- ist in der Bibel begründet
- muss sich mitteilen.

Harald Brixel, Studienleiter,
Knittlingen

Jesus hält sich bedeckt

Zwei von ihnen, die dem Bericht der Frauen über die Auferstehung Jesu nicht glaubten, gehen frustriert nach Hause. Das Abenteuer der Erlösung Israels endete mit der Hinrichtung des Anführers. Nun gibt es einiges zu verarbeiten. Jesus geht ihnen nach – aber gibt sich nicht zu erkennen. Warum?
Jesus nimmt sich Zeit für ein seelsorgerliches Gespräch. Er stellt sich unwissend und gibt den beiden Jüngern zuerst die Gelegenheit, die Geschehnisse aus ihrer Sicht zu schildern. Geduldig hört er ihnen zu und gewinnt ihr Vertrauen. Bevor sie seinen Weg ans Kreuz verstehen, begleitet er sie ein Stück auf ihrem Weg.
Sie hielten viel von Jesus, aber an seine Auferstehung glauben sie nicht. Sonst hätten sie vor dem Grab auf ihn gewartet. Und nun? Wäre Jesus tatsächlich auferstanden, warum lässt er sich dann nicht blicken?
Ihre Hoffnungen sind im Diesseits verhaftet. Gaben nicht gerade die Propheten Anlass zu der Erwartung, der Messias würde Israel erlösen? Und hatte Jesus diese Hoffnungen nicht genährt? Wie sinnlos musste ihnen sein Tod erscheinen, wurde er doch ausgerechnet von der geistlichen Obrigkeit seines Volkes beseitigt. Menschen können Fehlurteile fällen – aber wie kann Gott den von ihm nachweislich Bevollmächtigten am Kreuz (ver)enden lassen?

Jesus hält eine Bibelstunde

Bislang sind sie zu „träge“, um zu glauben, was die alttestamentlichen Propheten über den Messias z.B. als leidenden Gottesknecht gesagt haben. Jesus sagte übrigens nicht: zu träge, um zu glauben, was die Frauen über das leere Grab behauptet haben. Das Verständnis seines Todes erschließt sich aus der alttestamentlichen Christologie. Und so erklärt ihnen Jesus, was in der ganzen (!) Schrift über ihn zu finden ist, angefangen bei Mose und in allen (!) Propheten. Welcher theologisch Interessierte wäre da nicht gern dabei gewesen?
Ihr Zweifel beruht bislang auf ihrer Erwartung und einer unvollständigen Interpretation der Schrift. Niemand in Israel bezweifelte, dass der Messias zur Herrlichkeit eingehen wird. Neu ist, dass er durch Leiden und Sterben dorthin gelangt. Seine Passion war also keineswegs sinnlos. Was vor drei Tagen in Jerusalem geschah, musste geschehen – es ist Gottes Wille, wie er in den alttestamentlichen Schriftrollen nachzulesen ist.

Jesus hält ein Abendmahl

Die beiden wollen Jesus nicht einfach so gehen lassen. Die Trägheit ihrer Herzen ist überwunden. Jesus nimmt ihre Einladung an. Nun sind die Jünger bereit, die Gemeinschaft mit ihm neu zu empfangen – nach der Schrift und nicht mehr nur nach ihren persönlichen Vorstellungen.
Jesus lässt sich von den beiden zum Abendessen einladen. Doch nicht einer von ihnen, sondern Jesus übernimmt die Rolle des Gastgebers und teilt das Brot unter ihnen aus. Er gibt ihnen, was sie nötig haben. Dies ist der Zeitpunkt, sich ihnen als der Auferstandene zu offenbaren. Wie immer zuvor, so erkennen sie Jesus auch jetzt als den (ihnen) Dienenden.
Bevor ihnen Jesus die Augen öffnet, öffnet er ihre Ohren. Nicht die Nachricht der Auferstehung weckt den Glauben, sondern der Auferstandene selbst.

Jesus hält seine Jünger im Glauben

Aufgrund der erweiterten Schrifterkenntnis fangen die trägen Herzen Feuer für den Glauben. Das Ziel ist erreicht – und Jesus verschwunden. Ihren neu gewonnenen Glauben müssen die beiden sofort den anderen Jüngern mitteilen. Das brennende Herz ist ein mitteilsames.
Zurück in Jerusalem erfahren sie, dass Jesus auch Petrus erschienen ist. Der Herr ist nicht nur wahrhaftig auferstanden, er geht seinen Jüngern auch persönlich nach. Trotz ihres Versagens hat er ihnen seine Gemeinschaft nicht entzogen, sondern neu geschenkt, was den beiden durch die gemeinsame Mahlzeit eindrücklich vor Augen geführt wurde.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Hatten Sie schon mal den Eindruck, dass Jesus mit Ihnen sprach und Sie haben ihn nicht sofort erkannt?
- Welche Hoffnungen setzen Sie in Jesus? Sind sie biblisch begründet?
- Warum erscheint Jesus nach seiner Auferstehung nicht den Mitgliedern des Hohen Rates oder Pilatus?
- Vor dem Sehen kommt das Hören. Warum?
- Bei welchen Bibelworten „brennt“ Ihr Herz?
- Was teilen Sie anderen am liebsten mit?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- V. 30: Wir spielen ein wenig Berufe raten: Verschiedene Leute überlegen sich einen Beruf. An einer kurzen prägnanten Handlung (ohne Worte) soll deutlich werden, wer sie sind. – Die Jünger erkannten Jesus an einer kleinen, typischen Handlung. → Je vertrauter uns Jesus ist, umso leichter können wir ihn auch in kleinen, unscheinbaren Dingen und Situationen erkennen.
- Im Internet unter www.impulse.die-apis.de findet sich ein Bild zur Emmaus-Geschichte samt Impulsen und Erklärungen, das gemeinsam betrachtet und besprochen werden kann.

Lieder: 110 (116), 121, 203 (168)

istockphoto © Daniel Schweinert

Sonntag,
8. Mai 2011

Rut 1

Kein Brot in Brothausen

Texterklärung

Brot, Getreide und Ernte bestimmen als wesentliche Motive das Buch Rut. Auffällig sind aber auch die vielsagenden Namen, die etwas aussagen über die Bedeutung einer Person:

- Elimelech heißt „Mein Gott ist König“. Der Mann Noomis spielt eine Nebenrolle, aber er ist doch in Bethlehem bekannt (vgl. 2,1; 14,3.9), auf ihn wird immer wieder Bezug genommen. Er war wohl ein gottesfürchtiger Mann.
- Noomi: „die Liebliche“, „die Liebenswerte“; später will sie Mara heißen, „die Bittere“.
- Machlon ist „der Kränkliche“ und Kiljon „der Schwächling“: Beide Söhne haben keine Verheißung, sie sterben nach ihrer Heirat. Mehr ist von ihnen nicht zu berichten.
- Obed ist „der Knecht“, der Sohn der Verheißung und Großvater Davids. Aus seiner Nachkommenschaft wird der Gottesknecht kommen (vgl. Jes 53), der alle Sünde trägt.

Steffen Kern, Pfarrer und Journalist, Vorsitzender der Apis

Das Buch Rut erzählt eine der faszinierendsten Geschichten der Bibel. Zwei Frauen spielen die Hauptrolle: Noomi und Rut, die besonders in Kapitel 2 und 3 in den Mittelpunkt rückt. Allein schon literarisch gehört das Buch in die erste Reihe der Weltliteratur. So urteilt der große Johann Wolfgang von Goethe, es sei „das lieblichste kleine Ganze, das uns episch und idyllisch überliefert ist“; Rudolf Alexander Schröder meint gar, „kein Dichter der Welt hat eine schönere Novelle geschrieben“. Doch der Wert des Buches liegt vor allem in der atemberaubenden Art und Weise, in der Gott seine Heilsgeschichte schreibt. Die an Tragödien reiche Familiengeschichte ist die Vorgeschichte Davids. Der Messias wird aus dieser Linie kommen. Und eine Heidin, die Moabiterin Rut, wird in die Erwählungsgeschichte Gottes mit aufgenommen. Weit bevor das Evangelium von Jesus Christus aller Welt verkündet wird, bevor es überhaupt einen König in Israel gibt, schließt Gott schon die Heidenwelt in sein Heil ein.

„Weit bevor das Evangelium von Jesus Christus aller Welt verkündet wird, bevor es überhaupt einen König in Israel gibt, schließt Gott schon die Heidenwelt in sein Heil ein.“

Weg von Bethlehem (V. 1-5)

Schon der erste Vers des Buches lässt den Atem stocken: Hungersnot in Bethlehem, kein Brot also in „Brothausen“. Bethlehem, das klingt allen Lesern des Buches im Ohr, ist doch die Stadt der Verheißung, aus der David stammt und der Messias kommen soll (Mi 5,1). Ausgerechnet diese Stadt scheint von Gott verlassen zu sein. Hunger bricht aus. Daraufhin verlässt ein Mann mit seiner Familie die Stadt und zieht ins Land der Moabiter, aus dem verheißenen Land zieht er in heidnisches Gebiet. Kann das gut gehen? – Es geht nicht gut. Der Vater und zwei Söhne sterben. Das ist die bittere Bilanz nach zehn Jahren Exil: keine Nachkommen, kein Segen, keine Hoffnung. Also geht der Weg zurück nach Bethlehem, dem Kristallisationspunkt der Ereignisse des Buches.

Zurück nach Bethlehem (V. 6-19a)

Als Noomi hört, dass Gott sich seines Volkes erbarmt hat und es wieder Brot gibt (V. 6), macht sie sich auf die Reise zurück nach Bethlehem mit ihren Schwiegertöchtern aus Moab. Auf dem Weg kommt es zu mehreren Gesprächsgängen. Jedes Mal fordert Noomi Rut und Orpa auf umzukehren. Sie gibt sie frei, dass sie in ihre Ursprungsfamilie zurückkehren, um dort vielleicht noch einmal von vorn beginnen und noch einmal heiraten zu können. Beide aber bleiben Noomi treu. Tief und innig verbunden wollen sie ihre Schicksalsgemeinschaft nicht aufkünden (V. 8-10), für die Schwiegermutter sorgen, ohne zu wissen, wer einmal für sie sorgen wird.

Als Witwen sind sie ohne jede soziale Absicherung. – Das veranlasst Noomi zu einem zweiten Anlauf (V. 11-14): „Kehrt um!“ Orpa lässt sich schließlich überzeugen. Unter Tränen gehen sie auseinander. Keineswegs ist sie die Treulose, die Noomi lieblos im Stich lässt. Sie geht unter Schmerzen den Weg der Vernunft, den ihr die Schwiegermutter weist. Rut aber bleibt – auch nach Noomis drittem Aufruf zur Umkehr (V. 15). Sie hängt sich an Noomi, sie „klebt“, „haftet“ an ihr. Es ist der gleiche Begriff, der in 1Mo 2,24 gebraucht wird, wo davon die Rede ist, dass sich ein Mann an seine Frau hängt. Das ist der Schritt einer Liebe, die sich bindet. Rut und Noomi bilden eine verbindliche Weg- und Lebensgemeinschaft. Diese Verbindlichkeit drückt sich in ihrem Bekenntnis aus (V. 16-17). Während Orpa umkehrt in ein altes Leben, bekehrt sich Rut zum Gott Israels. Für Noomi beschämend, die selbst ihrem Land den Rücken gekehrt hatte

Wieder in Bethlehem (V. 19b-22)

Zurück in der alten Heimat erregen die beiden öffentliches Aufsehen. Noomi ist verbittert. Der Name Mara, „die Bittere“, soll ihre neue Identität zum Ausdruck bringen. Gott hat, so resümiert sie ihre Lebensgeschichte, gegen sie gesprochen. Erst nach den Ereignissen in Kapitel 2 wird Noomis Blick wieder frei für die Barmherzigkeit Gottes (Rt 2,20). Jetzt sieht sie noch zu kurz. Doch der letzte Vers im Kapitel 1 lässt schon erahnen, dass sich das Blatt noch wenden kann: Es herrscht kein Hunger mehr, es ist Erntezeit. Gott sitzt im Regiment, auch wenn es jahrelang nicht so aussah. Die Geschichte der beiden Frauen wird weiter gehen.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Wo haben wir schon Hungerzeiten erlebt, wo Gott weit weg zu sein schien?
- Was motiviert Noomi, ihre Schwiegertöchter heim zu schicken?
- Was bewegt Orpa umzukehren und was Rut, bei Noomi zu bleiben?
- Wie hätten wir an Ruts Stelle reagiert?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Im Internet unter www.impulse.die-apis.de findet sich die Vorlage für eine Streichholzschachtel-Geschichte, die an den folgenden Sonntagen fertig gestellt werden kann.
- Wir zeigen eine Landkarte, auf der der Weg von Rut und ihrer Familie deutlich wird.
- Im Internet unter www.impulse.die-apis.de findet sich eine Erzählung aus der Sicht Noomis.
- Interessant sind die Namen und ihre Bedeutung. Im Internet unter www.impulse.die-apis.de finden sich entsprechende Erklärungen.
- V. 1: Fremdling sein ist ganz schön herausfordernd! → Kennen wir welche in unserer Umgebung? Können wir einem von ihnen in der nächsten Woche etwas Gutes tun?

Lieder: 203 (168), 495 (369), 500

Sonntag,
15. Mai 2011

Rut 2

Der „Er-löser" rettet die Hungernden

Texterklärung

Rut begegnet in Kap. 2 ihrem künftigen Mann Boas. Nach israelischem Recht gehört er zu ihren „Lösern"; er gehört zu den Verwandten, die verpflichtet sind, die in Not geratenen Israeliten durch Freikauf zu erlösen.

Zunächst jedoch kümmert sich Rut ums Überleben der beiden Witwen.
Fremde, Witwen und Arme dürfen nach dem Gesetz die bei der Ernte liegen gebliebenen Ähren aufsammeln; ein soziales Verhalten, das an die eigene Fremdlingschaft in Ägypten erinnert (5Mo 24,19)

Bärbel Hartmann, Pfarrerin,
Leiterin Stift Urach

Rut, die junge Witwe (V. 1f.)

Rut ergreift die Initiative und sorgt für den Lebensunterhalt: Auf Grund einer Hungersnot war Noomi mit ihrer Familie aus Bethlehem weggezogen. Mittellos kehrt sie in der Erntezeit mit ihrer Schwiegertochter zurück. Rut übernimmt die Verantwortung, für Nahrung und Auskommen zu sorgen. In Absprache mit Noomi und in Hoffnung auf einen verständnisvollen Grundbesitzer geht sie zur Nachlese auf das Feld, das „zufällig" dem Verwandten ihres Schwiegervaters gehört.
Wertschätzend beschreibt der Vorgesetzte der Erntehelfer Rut: Sie hat gebeten, auflesen zu dürfen, sie hat früh begonnen, kontinuierlich gearbeitet, nur wenig Pause gemacht.

Boas, ein geistlich geprägter und umsichtiger Gutsherr (V. 4-9)

Boas beweist eine hohe Kompetenz im Umgang mit seinen Mitarbeitern und als Vorgesetzter:

- Er begrüßt seine Schnitter mit einem Segenswort, das vermutlich ein üblicher Erntegruß war und vergegenwärtigt: Jede Ernte ist Gottes gute Gabe. (vgl. Ps 129,8)
- Er erkundigt sich, wohin die junge Frau gehört, die auf seinem Feld Ähren liest.
- Er spricht Rut an, sichert ihr zu, dass sie auf seinem Feld bleiben kann.
- Er gewährt ihr soziale Kontakte, weist sie in die Gemeinschaft der Mägde.
- Er schützt die verwitwete junge Frau vor möglichen Übergriffen seiner Knechte. (V. 9b)
- Er sorgt für ihr leibliches Wohlbefinden während der Arbeit, dass sie genügend zu trinken bekommt. (V. 9c)

Rut und Boas im Gespräch – Leibsorge und Seelsorge gehören zusammen (V. 10-17)

Überwältigt von der Freundlichkeit, die Boas ihr, der Fremden, entgegenbringt, fällt Rut vor ihm nieder. Womit habe ich Gnade gefunden vor deinen Augen? In der an Boas gerichteten Frage leuchtet auch Gottes Wirken in ihrer Lebensgeschichte auf. – Boas hat bereits von ihrer schmerzlichen Biografie erfahren; er weiß, was sie an ihrer Schwiegermutter getan hat bis hin zum Verlassen der Heimat und dem Neubeginn in einem fremden Land. Er lässt das Gespräch einmünden in den Wunsch und die Segensbitte, dass Gott Rut all das schenkt, was sie braucht, dass sie bei ihm Schutz und Geborgenheit erfährt.
(Unter seinen Flügeln: s. Ps. 57,2)

Rut fasst Vertrauen zu Boas; sie benennt ihm gegenüber die seelsorgerliche Seite ihres Gesprächs, denn du hast mich getröstet und ... freundlich angesprochen. (V. 13) Das ist umso erstaunlicher, da sie ja nicht einmal den Status einer Magd hat.

Boas nimmt Rut in die Tischgemeinschaft der Schnitter/Erntehelfer auf. Im Essen und Trinken erfährt sie großzügige Gastfreundschaft, Boas selbst legt ihr reichlich geröstete Körner vor und er erleichtert ihre Arbeitsbedingungen, indem er seine Knechte anweist, Ähren aus den Garben zu ziehen, sodass sie schneller mehr auflesen kann. – Hätte er ihr nicht die Ähren schenken und somit die Arbeit ersparen können? Boas sorgt für Rut, ohne ihr die Würde zu nehmen. Er beschämt sie nicht. Er gibt ihr Arbeit und ermöglich ihr, dass sie selbst für ihr Auskommen sorgen kann. Sie kann sich am Abend freuen, dass sie ca. 15 kg Gerste aufgelesen hat und mit nach Hause nehmen kann.

Noomi und Rut (V. 18-23)

Rut bringt nicht nur das aufgelesene Getreide nach Hause. Auch bei der Mahlzeit hat sie an ihre Schwiegermutter gedacht; sie aß nicht über ihren Hunger, sondern hat die restlichen gerösteten Körner für Noomi mitgenommen. Ein lebendiges Gespräch entspinnt sich am Feierabend zwischen den Frauen. Rut erzählt, was sie erlebt hat. – Noomi sieht in dem Verhalten des Boas ein Zeichen dafür, dass Gott sich nicht von ihnen, den Lebenden und den Verstorbenen, abgewandt hat, vielmehr seine Güte in Boas erkennen lässt; sachte keimt Hoffnung in ihr auf, da er zu den Lösern gehört. (V. 20) In Freiheit und mit viel Wohlwollen ermutigt sie Rut, den an diesem Tag eingeschlagenen Weg weiter zu gehen.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Diese Geschichte eignet sich gut, um die Szenen mit biblischen Figuren zu stellen und darüber ins Gespräch zu kommen.
- Migranten damals und heute – wozu regt uns die Begegnung von Rut und Boas in unserem Verhalten gegenüber Fremden an?
- Boas als Chef – welche Fragen hätte die heutige Arbeitswelt an ihn; gibt es Anregungen, die wir von ihm übernehmen können?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Bei Kindern eignet sich die Geschichte für Rollenspiele
- Im Raum sind (Gersten-)Körner verteilt. Wer findet in einer Minute die meisten? Wenn möglich zeigen wir auch einige Ähren und führen vor, wie sie gedroschen oder ausgeklopft werden.
- Geschichte vorlesen und pantomimisch dazu spielen lassen.
  Oder: Im Internet unter ↗ www.impulse.die-apis.de findet sich eine Erzählung aus der Sicht Ruts.
- V. 4: Boas und seine Schnitter grüßen sich erstaunlich freundlich und wohlgesonnen.
  → Wie grüßen wir einander? Wie können wir uns gegenseitig den Segen zusprechen?
- V. 3: „Und es traf sich ...": Was wie Zufall aussieht, war offensichtlich von Gott gelenkt. → Kann jemand ein Beispiel erzählen, wie er Gottes Führung (im Großen oder Kleinen) erlebt hat?
- Im Internet unter ↗ www.impulse.die-apis.de findet sich die Vorlage für eine Streichholzschachtel-Geschichte zu Rut 1-4.

Lieder: 203 (168), 232 (324), 453 (352), 577

Sonntag,
22. Mai 2011

© Johannes Schwaderer | photocase.com

Rut 3

Mehr als „eine" Liebesgeschichte!

Texterklärung

In überraschender Weise ergreift Noomi die Initiative und entwickelt einen gewagten Plan für ihre Schwiegertochter Rut, den diese gehorsam ausführt – ohne zu wissen, wie er letztlich ausgehen wird.
V. 2+7: Auf der Tenne wird abends das gedroschene Getreide mit Worfschaufeln in die Höhe geworfen, damit der Wind die Spreu davon trägt. Anschließend wird gegessen und getrunken. Die Besitzer übernachten neben ihren Körnerhaufen, um sie zu bewachen. Diesen Umstand soll Rut sich zu Nutze machen.
V. 9+12: Die Aufgabe des schon in Kap 2,20 genannten „Lösers" wird in 3Mo 25,25ff. ausführlich beschrieben.

Marianne Dölker-Gruhler,
Landesmitarbeiterin für Gemeinschaftsarbeit,
Dornhan

„Nach dem Dunkel kommt ein neuer Morgen …"

In diesem Kapitel begegnet uns eine erstaunlich lebendige und initiative Noomi. Am Ende von Kap. 1 wirkte sie, als ob sie mit dem Leben bereits abgeschlossen hätte. Dort (1,20f.) bezeichnet sie sich selber als „die Bittere", die sich von Gott „betrübt", ja gar verstoßen fühlt. Doch da ist die Treue von Rut, ihrer moabitischen Schwiegertochter. Da ist die Erfahrung, dass Rut „zufälligerweise" und ausgerechnet auf den Feldern von Boas gelandet ist beim Ährenlesen, diesem Mann, der als einer der nächsten Verwandten zu den „Lösern" gehört und Rut ganz unerwartet freundlich begegnet ist. So fängt sie wieder an zu glauben, dass Gott trotz allem barmherzig ist und sie weiter im Blick hat (Kap. 2,20). Nicht alle Fragen werden rückwirkend beantwortet, aber es wird deutlich: die Dunkelheit ist nicht das Letzte – Gottes Treue bleibt und leuchtet ganz neu auf.

Beten oder handeln?

Auffallend ist, dass Noomi nun nicht weiter wartet, was passiert, sondern selber aktiv wird. Sehr genau sagt sie Rut, was sie tun soll. Müsste Noomi jetzt nicht umso mehr vertrauen, dass Gott schon alles regeln wird? – Ignatius von Loyola sagt: „Bete, als hinge alles von Gott ab. Handle, als hinge alles von Dir ab." Warum aber wählt Noomi diesen (für uns doch recht anstößig wirkenden) Weg über die nächtliche Tenne? Konnte sie die Sache tatsächlich nicht anders klären? Rut jedenfalls macht alles genau so, wie Noomi es ihr geraten hat.

Vieles bleibt unserem Denken fremd, einfach weil uns die damalige Kultur fremd ist. Deutlich wird jedoch: Noomi geht es darum, für Rut, ihre treue Schwiegertochter, „eine Ruhestatt" zu finden (V. 1), einen Ort, wo sie hingehört und geborgen ist. Dadurch wird sie dann auch ganz zum Volk Gottes gehören und unter Gottes Flügeln Zuflucht finden, wie Boas es ihr gewünscht hat (2,12) und wie sie selber es schon in Kap. 1,16 ausgesprochen hat: „Dein Gott ist mein Gott […]" Versinnbildlicht wird dies durch die Bitte von Rut in V. 9: „Breite den Zipfel deines Gewandes über deine Magd", denn Flügel und Mantelzipfel haben im Hebräischen denselben Wortstamm (kanap/kenapayim). Gleichzeitig ist es eine klare Aufforderung an Boas, sie zur Frau zu nehmen (vgl. Hes. 16,8).

Eine Lösung für Ungelöstes

Dass Boas nicht gleich in dieser Nacht vollendete Tatsachen schafft, sondern den offiziellen, geraden Weg gehen will, zeugt wiederum von seiner Geradlinigkeit und Aufrichtigkeit. Noomi am Ende ist sich sicher, dass er die Sache zu einem guten Abschluss bringen wird. Und Rut erlebt, „dass es in diesem Israel, dass es hier ‚unter dem Schatten seiner Flügel', eine Lösung gibt für Ungelöstes, eine Er-lösung für solche, die ohne Ausweg, ohne Zukunft sind". (F. Dürst)

„Bete, als hinge alles von Gott ab.
Handle, als hinge alles von Dir ab."

„Nicht alle Fragen werden rückwirkend beantwortet, aber es wird deutlich: die Dunkelheit ist nicht das Letzte – Gottes Treue bleibt und leuchtet ganz neu auf."

Ist das nun eigentlich eine Liebesgeschichte oder nicht? Was zwischen Boas und Rut schwingt, ist nicht eindeutig zu klären. Offensichtlich ist er deutlich älter als sie (V. 10), vielleicht hat er bereits eine Frau? Dennoch spüren wir viel von Achtung und Wertschätzung, von Fürsorge und Zuverlässigkeit – alles in allem ein guter Boden, auf dem Liebe wachsen und gedeihen kann. Eine Liebesgeschichte ist es in jedem Fall: Eine Geschichte der Liebe von Rut zu ihrer Schwiegermutter und auch zum Gott Israels. Dazu eine Geschichte, in der Gottes Liebe zu allen Menschen, nicht nur zu Israel, aufleuchtet.

Von Gott dem HERRN wird in diesem Kapitel nur an zwei Stellen gesprochen: in einem Segenswort und einem Eid (V. 10+13). Aber gerade sie machen deutlich, dass das Handeln der drei Personen hier doch eingebunden ist in das lenkende und segnende Wirken Gottes. Und das macht Mut auch für unser Leben.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:
- Wo wird in dieser Geschichte Gottes Handeln spürbar?
- Wie verhalten sich eigenes Handeln und Vertrauen auf das Wirken Gottes zueinander? Was halten Sie von dem Satz von Ignatius von Loyola (s.o.)?
- Gott kommt zum Ziel – manchmal mit, oft ohne, manchmal trotz unseres Verhaltens. – Kann jemand ein Beispiel aus seinem Leben dazu erzählen?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:
- Wir steigen mit einer schwierigen Knobelaufgabe ein (ein Beispiel findet sich im Internet unter ↗ www.impulse.die-apis.de). → Für manche Situationen findet sich nicht so leicht eine Lösung. Die Geschichte von Rut ermutigt uns, mit Gottes Hilfe dran zu bleiben und nicht so schnell aufzugeben. Manchmal schenkt Gott dann eine ganz überraschende Lösung! Er jedenfalls sieht viel weiter als wir.
- Im Internet unter ↗ www.impulse.die-apis.de findet sich eine Erzählung aus der Sicht Ruts.
- Wir bitten ein Ehepaar zu erzählen, wie Gott sie zusammengeführt hat. (Hinweis auf Rut 2,3: „… es traf sich …")

Lieder: 203 (168), 474 (368), 501

Sonntag,
29. Mai 2011

Rut 4

Das verborgene Wirken Gottes

Texterklärung

Bisher liefen die Handlungen in Bethlehem zwischen Boas und Rut eher im Verborgenen. Nun begibt sich Boas in die Öffentlichkeit, um der göttlichen Ordnung entsprechend zu handeln und sich damit weiter unter Gottes Anweisung zu stellen. Er bringt den Besitz seiner verarmten Verwandten wieder zurück, indem er die kinderlose Rut heiratet und der Sohn dieser Ehe dann durch das Erbe den Besitz weiter führt.
Nachdem alles geregelt und klar ist, stehen die Menschen mit Segen hinter dieser Entscheidung. Nun kann eine Ehe begonnen und geführt werden, die auf dem festen Grund von Gottes Wort steht und die von der Gemeinde mitgetragen wird.

Hartmut Widmann,
Gemeinschaftspfleger, Owen /Teck

Der Löser (V. 1-10)

Jeder einzelne ist Gott wichtig. Und jede Familie und Sippe im Volk Gottes steht bewusst unter Gottes Schutz. So hat Gott im Gesetz auch festgelegt, wer sich im Falle einer Verarmung um den Besitz und um den Namen der Familie kümmern soll (3Mo 25,25ff.). Boas ist einer der Löser dieser Familie, die so in Armut kam, weil kein Versorger, kein Mann mehr da ist, da sie gestorben sind. Es geht ihm auch um die Moabiterin Rut, an der er Gefallen gefunden hat.

Jedoch ruht der Fluch des Gesetzes auf der Moabiterin, denn es steht geschrieben: „Ein Ammoniter oder Moabiter darf nicht in die Versammlung des HERRN kommen; auch die zehnte Generation von ihnen darf nicht in die Versammlung des HERRN kommen, für ewig.“ (5Mo 23,4) Deshalb konnte das Gesetz Rut nicht hineinbringen, sondern nur ausschließen. Vom Standpunkt des Gesetzes aus ist ihr Fall wirklich hoffnungslos. Gnade allein kann ihr helfen.

Und diese Gnade sehen wir wunderbar in Boas. Vorher muss er es aber noch mit einem anderen Verwandten klären, der der Familie von Noomi näher steht. Es nehmen auch zehn Männer am Tor Platz. Der Fall wird vorgetragen, und der andere Löser ist willig, das Land Noomis zu lösen.

Als er aber hört, dass er auch Rut, die Moabiterin nehmen muss, erklärt er, dass er das nicht tun kann. Denn würde er das Land kaufen und Rut heiraten, würde dies bedeuten, dass er zwei Familien ernähren müsste. Zudem würden nicht seine Söhne das erworbene Land erben, sondern der Sohn von Rut. Also ist er machtlos, Rut zu lösen.

In seiner Eigenschaft als befähigter und bereitwilliger Löser ist Boas ein Typus für Christus. Dieser Aspekt des Werkes Christi wird sonst nur in Jer 32,6-25 in anderem Zusammenhang gezeigt. Das Wort „lösen“ kommt im Buch Rut achtmal vor. Als Löser (Erlöser) des Gläubigen bezahlt Christus alle Schuld, leistet Fürsprache gegen alle Widersacher, stiftet Versöhnung nach aller Zwietracht und wird der Bräutigam zur ewigen Vereinigung und Gemeinschaft.

Dieses „Schuh ausziehen“, von dem wir in den Versen 7 und 8 lesen, ist ein Zeichen der Unterordnung und Bejahung. In 2Mo 3,5 und Jos 5,15 begegnet uns dieses auch, jedoch ist es dort die Aufforderung von Gott an Mose und Josua. Denn da, wo sie sich befinden, ist heiliges Land.

Der Segen (V. 11-22)

Jetzt, da die Sache mit dem Löser geklärt ist, bekommen Boas und Rut Gottes Segen zugesprochen. Dieser Segen war schon vorher sichtbar durch das Wohlwollen von Boas zu Noomi und Rut. Jetzt stellt sich auch die ganze Gemeinschaft dahinter, und sie preisen und loben Gott. Ihr Segen verheißt Gottes Zutun, damit die Familie nach Gottes Auftrag weiter geht, fruchtbar ist und sich vermehrt.

„In seiner Eigenschaft als befähigter und bereitwilliger Löser ist Boas ein Typus für Christus.“

Rut war nämlich während ihrer gesamten Zeit der Ehe mit Machlon in Moab unfruchtbar gewesen. Nun wurde ihr Glaubensgehorsam belohnt, indem Gott Empfängnis schenkte. Der Aufenthalt in Moab dauerte mindestens zehn Jahre. Im Gegensatz dazu erfuhr Rut nach ihrer Rückkehr in Bethlehem in wenigen Wochen den reichen und umfassenden Segen Gottes.

Rut – ein besonderes Buch

Rut ist das einzige Buch der Bibel, das sich auf die Nöte und Probleme einer einzigen Familie statt eines Stammes oder Volkes konzentriert. Eigentlich geht es um eine israelitische Witwe, die dreimal vom Schicksal schwer geschlagen wurde, nachdem eine Hungersnot sie mit ihrer Familie aus Bethlehem vertrieben hatte. Wie das Buch Ester zeigt das Buch Rut das verborgene Wirken Gottes, der selbst in größten Schwierigkeiten für die Seinen sorgt und eben die Nöte gebraucht, um die Geburt Davids und schließlich die Ankunft des Messias zu bewerkstelligen. Die Betonung des Buches liegt auf „den Nachkommen ... von dieser jungen Frau“ (4,12), durch die der Herr seine Pläne weiter führt.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:
- Wie habe ich Jesus in meinem Leben als Löser (Erlöser) erlebt?
- Wann und bei welchen Gelegenheiten gebe ich Segenswünsche weiter?
- Kann ich in meinem Leben Segensspuren sehen?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:
- Im Internet unter www.impulse.die-apis.de findet sich eine Erzählung aus der Sicht Noomis.
- Im Internet unter www.impulse.die-apis.de findet sich die Vorlage für eine Streichholzschachtel-Geschichte zu Rut 1-4.
- Um die Bedeutung eines „Lösers“ zu erklären, wird eine Runde „Bannemann“ vorgeführt - s. Internet unter www.impulse.die-apis.de

Lieder: 15, 203 (168), 475, 498

Hallo Florian, Du bist unser LaJu-Referent. Was sollten wir von Dir bereits jetzt wissen?

Die Frage erinnert mich ein wenig an das Ausfüllen peinlicher Poesiealben zu Schulzeiten ... ;-)

Familie: gebürtiger Westerwälder, Sohn meiner Eltern, verheiratet mit Dortje, werdender Vater ☺
Lieblingsland: Peru – hier war ich für zwei Kurzzeitterms mit der Neukirchener Mission
Ortsansässig: im schönen bergischen Land, in Lindlar (bei Köln)
Reiselust: immer wieder gerne in die Berge – im Sommer wie im Winter
Interessen: Bergsport, Bücher, Biografien
Arbeitgeber: Jugendwerk der Ev. Gesellschaft für Deutschland
Naturbursche: total gerne draußen in Gottes genialer Schöpfung

Du bist Jugendreferent und begegnest an verschiedensten Orten jungen Menschen. Was ist Dir wichtig im Blick auf unsere junge Generation in ganz Deutschland?

Unser Land braucht unbedingt eine Generation, die sich ihrer Verantwortung bewusst ist, geistliche Väter und Mütter für nachkommende Generationen zu sein – Männer und Frauen, die authentisch ihren Glauben in bedingungsloser Hingabe leben und andere für ein Leben mit Jesus Christus begeistern!

Was ist Dein persönliches Motto für Dein Leben bzw. Deinen Dienst als Jugendreferent?

In Sprüche 23,26 fordert Gott mich auf „Gib mir, mein Sohn, dein Herz!" – Jesus mitten in meinem Leben, als Hausherr meines Herzens. Das hat Bedeutung für mich selbst, für meine Glaubens- und Lebensgestaltung, und bleibt nicht ohne Auswirkung!
Dass junge Menschen sich darauf einlassen und bereit sind bzw. bereit werden in dieser Weise Jesus konsequent nachzufolgen, das ist mein echtes Anliegen!

Welchen Tipp gibst Du uns, wie wir Gottes Berufung erkennen und dann auch „Mittendrin" leben können?

Das eine resultiert aus dem anderen: Wenn ich bereit bin, Jesus bedingungslos nachzufolgen und dies dann auch in der Kraft des Heiligen Geistes tue, bekommt mein Leben die Relevanz, zu der Jesus mich berufen hat – nämlich mitten in dieser Welt den Menschen mit Wort und Tat zu dienen und Zeuge Seiner Liebe zu sein.

Eine Frage zu guter Letzt: „Mittendrin" ist unser LaJu-Thema - woran denkst Du bei „Mittendrin"?

Ganz ehrlich: Zuallererst an die Fernsehsendung mit Peter Lustig, die in meiner Kindheit/Teeniezeit bei ZDF lief ;-)) – Da ging´s darum, die Natur & Umwelt kindgerecht verstehen zu lernen. – Und in gewisser Weise ähnlich ist auch mein Wunsch für das LaJu 2011: Dass es dazu dient, dass wir alle ein Stück mehr von Gott verstehen, wie ER über mich und die Welt denkt und was Sein Anliegen für diese Welt und mein Leben ist!

Vielen Dank für das Gespräch und Dir Gottes Segen für Deinen Einsatz. – Das Interview mit Florian Henn führte Stefan Kuhn, Landesbeauftragter für die Api-Jugend.

Die Sponsorenaktion des Api-Landesjugendtreffens vom 8.-10. Juli: „Dein Gast ist frei"

Unterstützen Sie diese kreative Idee! 2011 geht bei den Apis das Jahr der Evangelisation unter dem Motto „ich lebe gern" weiter. Auch wir von der Api-Jugend wollen dran bleiben und Jugendliche und junge Erwachsene herausfordern ihre Freunde, die Jesus noch nicht kennen, zum Landesjugendtreffen 2011 mit dem Thema „MITTENDRIN" einzuladen. Bereits im vergangenen Jahr konnten so ca. 25 Jugendliche das LaJu erleben.

Damit die Unkosten für das Wochenende kein Hinderungsgrund sind, können Sie es ermöglichen, dass die Gäste der Jugendlichen nichts bezahlen müssen.
Unser Ziel für 2011 ist es, dass wir bis zu 100 jungen Menschen ermöglichen, dadurch zum ersten Mal beim Landesjugendtreffen dabei zu sein. Dafür benötigen wir eine Sponsorensumme von ca. 3.500 €.

Wir möchten Sie gewinnen als Unterstützer für die Aktion „Dein Gast ist frei"!
Helfen Sie uns bei diesem außergewöhnlichen Traum. Werden Sie Sponsor der LaJu-Aktion 2011!
Die Apis; Kto. 2 922 928; BLZ 600 501 01; BW-Bank
Verwendungszweck: LaJu-Gast 2011

Stadtbeweger-Aktionstag am 14. Mai!
Api-Homezone, Stuttgart

Api-Jugend Steckbrief

HomeRUN
Teenkreis Stuttgart

■ Fakten:
Wir haben in Stuttgart nach JesusHouse-Zentral mit einem wöchentlichen Glaubenskurs für Teens ab 13 Jahren begonnen. Wir treffen uns immer donnerstags um 17.30 Uhr in der Furtbachstr. 16a. Wir wünschen uns im Anschluss an den Glaubenskurs mit einem Teenkreis weiter durchstarten zu können.

■ Inhalt:
Wir wollen gemeinsam immer mehr herausfinden wer Gott ist und was er mit unserem Leben zu tun hat. Dabei haben wir viel Spaß, gute Gespräche, Action und immer mal wieder was Leckeres zu Essen ☺

■ Aktuell:
Im Moment beten wir (die Mitarbeiter) dafür, dass Teens wirklich den Schritt zum Leben mit Jesus wagen und andere dabei bleiben, auch wenn es im Umfeld schwierig werden kann. Wir wünschen uns, dass sie im Teenkreis ein Zuhause finden können, hier miteinander wachsen und sich gegenseitig ermutigen können.

stuttgart.api-jugend.de

Alle Infos und die Onlineanmeldung für das Api-Landesjugendtreffen findest Du ab dem 1. Mai unter:

www.api-jugend.de

Weitere Flyer unter 0711/9600-10

Berufung nach dem Beruf

Der ehemalige Vorsitzende der Apis, Otto Schaude, wurde am 24. Oktober 2010 in sein Amt als Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten eingesetzt. Steffen Kern stellte ihm einige Fragen.

Lieber Otto, jeder Dienst im Reich Gottes ist mit einer Berufung verbunden. Sie steht am Anfang eines Dienstes und sie trägt durch den Dienst, unabhängig davon, wo und wie dieser sich gestaltet. Wie hast Du die Berufung bekommen, ein Bischofsamt in Sibirien anzutreten?

Schon vor der Pensionierung erhielten wir von der Liebenzeller Mission (LM) eine „Anfrage mit Folgen“: ob wir bereit wären zu Besuchen bei ihren Missionaren und Gemeinden im Ural und im westlichen Sibirien. Seit dem Jahre 2001 arbeiten inzwischen 10 von der LM entsandte Personen in diesem Gebiet (mehrfache Größe der BRD) innerhalb der Evang.-Luth. Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten (ELKUSFO).

Uns wurde klar: Während des beruflichen Dienstes beschäftigten wir uns nicht damit. Zu Beginn des Jahres 2009 wurde die Anfrage erneuert. Doch uns schien das alles „sehr, sehr weit weg“. Aber dann erlebten wir, wie Gott uns an der Hand nahm und führte: Schritt für Schritt, immer klarer, immer eindeutiger. Ein Gespräch mit der Leitung der LM und ein „zufälliger“ Besuch des Bischofs der ELKUSFO bei der LM machten klar: Wir müssen wenigstens einmal dorthin reisen, um die Situation kennenzulernen.

Im Juni 2009 erfolgte die erste Reise in den Bereich des Ural – mit der inneren Frage: „Herr, was willst DU?“ mit zahlreichen Besuchen und Diensten. Im Oktober 2009 ging es nach Omsk (westl. Sibirien) zu Gesprächen mit der dortigen Kirchenleitung und einem Referat vor der Synode über die Zukunftsaufgaben der Kirche auf Einladung des Bischofs. Anschließend folgten weitere Besuche und eine Rüstwoche für die Mitarbeiter der LM.

Die vielen Besuche, Gespräche, Begegnungen und Dienste erwärmten unser Herz für das Land, die dortigen Christen, die Gemeinden und Mitarbeiter. Wir waren offen für gelegentliche Besuche und Bibeltage. Nach einem starken gesundheitlichen Einbruch bei meiner Frau legten wir aber alles zur Seite ...

Doch dann kam das total Unerwartete: Ende Mai 2010 flatterte ein Brief des Bischofs ins Haus mit der dringlichen Bitte, sich für das Bischofsamt zur Verfügung zu stellen. Er selbst war zwischenzeitlich zum Erzbischof in St. Petersburg gewählt worden.

Was hat Dich gewiss gemacht, dass das Dein Weg ist?

In einem ausführlichen Brief schilderte ich alle Bedenken und stellte viele Fragen. Es folgte jedoch eine einstimmige Nominierung durch das Konsistorium als einziger Wahlvorschlag an die Synode. – Wir spürten eindeutig, dass wir uns dieser Situation auf alle Fälle stellen müssen. Eine Zeit intensiven Fragens und Betens folgte mit wacher Offenheit für Gottes Wort unter Einbeziehung einiger enger Vertrauter.

Was nun folgte, war für uns sehr eindrücklich: Wir erhielten Antwort – markant, deutlich und unüberhörbar. Wie bei anderen wichtigen Lebensentscheidungen erlebten wir es wieder: Gott redete eindeutig – durch Losungsworte, eine Predigt, durch die Texte in unseren Gemeinschaftsstunden, durch „zufällige“ Bibelworte usw. Dieser Zusammenklang berührte unsere Herzen und unser Denken tief und bewirkte eine Bereitschaft, dem Ruf zu folgen. Nur beispielhaft sei erwähnt:

Am Sonntag nach der ersten Anfrage war Jos 3 in der Gemeinschaftsstunde dran. Ich hatte den Text auszulegen und stand selbst vor dem „Jordan“ ... (V. 6.14-16) - Am Wochenende nach der Nominierung stand in der Losung 1Mo 12,1: „Und der HERR sprach zu Abraham: ‚Geh aus deinem Vaterland [...]‘“ – Am folgenden Tag war mein Geburtstag: Losungswort 2Mo 14,21 – Lehrtext Hebr 11,29 und Paul Gerhardts Liedstrophe: „Weg hast du allerwegen“. Wir erhielten eine vollkommene innere Ruhe und den Frieden (Phil 4,7), diese nie gesuchte Aufgabe anzunehmen.

Alles wurde sehr schnell konkret: Im Oktober folgte die einmütige Bestätigung der Nominierung durch das Konsistorium, die einstimmige Wahl durch die Synode und bereits am folgenden Sonntag die Ordination ins Bischofsamt.

Ihr geht diesen Weg gemeinsam als Ehepaar: Braucht es da nicht auch eine Berufung beider?

Uns war klar: Wir werden im „Ruhestand“ nur Aufgaben aufgreifen, die wir als Ehepaar gemeinsam gestalten können. Meine liebe Ehefrau Brigitte hat mich seither auf allen beruflichen Stationen treu und mit ganzer Hingabe begleitet – vom bibl. Eheverständnis her: „Sie werden ein Fleisch sein.“ (1Mo 2,24; Mt 19,5+6) – also eine Einheit. Es waren übrigens stets berufliche Wege, die wir nie selbst gewählt hatten. – Dieses Mal aber sagte Brigitte, dass sie für diesen besonderen Auftrag eine eigene klare Berufung brauche. Ich konnte sie gut verstehen. Und sie erhielt tatsächlich eine gesonderte, eigene, eindeutige Berufung! Weitere Bibelworte und viele Briefe erlebten wir dann als gemeinsame Bestätigung.

Wie gehst Du mit Anfechtungen um, die den Dienst immer wieder begleiten und ihn auch als ganzen in Frage stellen können?

Man weiß sich von Gott geführt – auch wenn es mitunter oft ganz anders ist, als das eigene Denken war. Gott stellt den Glauben immer wieder in überraschende Bewährungssituationen hinein. Die Gewissheit um das Geführt-Sein gibt dabei eine starke innere Festigkeit. Es hat mich oft vor langem inneren Hin und Her und Zerrissen-Sein bewahrt. Natürlich gibt es Zeiten der starken Anfechtungen. Hier hilft mir sehr: In die Stille gehen – möglichst total weg vom Alltag – also auch ein Ortswechsel; Gottes Wort lesen und beten und so innerlich zur Ruhe kommen, um neu hören zu können; Danken für die seitherige Durchhilfe, Führungen und Segnungen. „Bis hierher hat mich Gott gebracht.“

Eine Berufung hat immer zwei Seiten: Es gibt die äußere und die innere Berufung, also die Beauftragung durch Menschen und die innere Klarheit, dass dies Gottes Weg für einen persönlich ist. Wie siehst Du beides im Verhältnis zueinander?

Tatsächlich gehört beides zusammen: Als ich einst persönlich vor der Frage der Eheschließung stand und Klarheit suchte, erhielt ich von (meinem Vorgänger als API-Vorsitzenden) Pfarrer Walter Schaal folgenden wunderbaren Rat als Entscheidungshilfe: Leitung des Geistes, Rat der Brüder, Neigung des Herzens. – Das gilt auch hinsichtlich anderer wichtiger Entscheidungen und auch für die Frage der Berufung. Wenn der Heilige Geist eine Berufung ausspricht, wird dies eine notwendige Bestätigung erfahren durch einen oder mehrere geistlich reife Persönlichkeiten, die Gott schenkt, wenn man sie denn will. Umgekehrt kann die Berufung auch durch Menschen erfolgen (sogar sehr oft!).

Ich muss dann mit dieser Anfrage in die Stille, um auf die Leitung des Geistes zu hören. Der Heilige Geist kann auch berufen, wenn ich persönlich mancherlei Bedenken habe! Die Reihenfolge kann unterschiedlich sein. Gott unterliegt keinem Schema. Wir erlebten beides, und deshalb gehen wir getrost, eher erwartungsvoll, unter der Fürbitte von Menschen und im Frieden Gottes geborgen nach Sibirien!

Dienst bedeutet auch Mühe und Last. Verantwortung wiegt schwer. Wie erträgst Du dieses Gewicht des Dienstes?

Wesentliche Hilfen sind für mich: Die Fürbitte anderer Menschen. Einer der schönsten Sätze in meinem Dienst ist für mich: „Schaude, wir beten täglich für Dich!“ Deshalb versenden wir auch unsere Gebetsbriefe. – Die Einbettung in eine tragende Gemeinschaft. Information, Austausch, Ermutigung, Beratung und gemeinsames Gebet – all das geschieht hier. Unser Verband ist eine solch tragende Säule. – Ein persönlicher Seelsorger, ein väterlicher Freund und Bruder oder einige sehr enge, verlässliche Freunde. Männer brauchen Brüder, Frauen brauchen Schwestern!

Ich verweise aber auch auf die Ausführungen betr. Anfechtung.

„Dienet dem Herrn mit Freuden“ ist eine biblische Aufforderung und Ermutigung. Was macht Dir Freude am Dienst?

Dass ich Jesus habe, von IHM geliebt bin und IHN liebe! – Dass wir die schönste Botschaft der Weltgeschichte haben und weitergeben dürfen. 2Kor 5,20: Wir haben deshalb eine ganz tiefe Würde! – Dass wir immer wieder die verändernde und tief wirkende Kraft des Wortes Gottes heute erfahren dürfen! Dass solches in allen Generationen geschieht (auch bei Kindern!!), auf unterschiedlichen Wegen (Bibelstunden, Freizeiten, Evangelisationen ...) und unter allen Völkern! Auch im fernen Sibirien!

Vielen Dank für das Gespräch.

Das ausführliche Interview mit weiterem Bildmaterial finden Sie unter: ↗ www.die-apis.de

Foto: Scott Grösel

Wie erkenne ich Gottes Plan für mein Leben?

Diese Frage beschäftigt uns Christen immer wieder. Wir wollen mit Gott leben und seinen Willen tun. Was aber ist Gottes Wille für unser Leben? Wie schön (und bequem!) wäre da der berühmte „Brief vom Himmel“! Doch so praktisch dieser Brief wäre, er würde uns auch der Verantwortung entheben, die Gott uns übertragen hat: die Verantwortung zur Mitgestaltung unseres Lebens.

Gibt es den einen Plan Gottes überhaupt?

Ja und Nein. Es gibt Dinge, die Gott sich für mein Leben wünscht: vor allen Dingen Gemeinschaft mit ihm! Eine der häufigsten Verheißungen in der Bibel lautet: „Ich bin bei euch.“ Das ist es, was Gottes eigentlicher Wille für mich ist: ein Leben in enger Beziehung mit ihm, ein Leben, das durch ihn geprägt ist und in dem er auch für andere sichtbar wird.
Im Blick auf meinen individuellen Lebensverlauf aber denke ich nicht, dass es den einen und einzigen Plan Gottes gibt. Mein Leben ist nicht wie eine Bobbahn, bei der nur eine einzige Spur ins Ziel führt.

Ich stelle es mir eher wie eine mehrspurige Autobahn vor, bei der es zwar eine grobe Richtung geben mag, aber auch verschiedene Spuren, unterschiedliche Wahlmöglichkeiten. Ich kann – meinen Gaben entsprechend – sowohl als Erzieherin als auch als Elektroingenieurin im Plan Gottes für mein Leben sein, ich kann im Süden wohnen oder in den Norden ziehen. Selbst bei der Partnerwahl glaube ich nicht, dass es den einen einzigen Menschen für mich gibt, den ich nun um jeden Preis ausfindig machen muss. Denn wenn nur einer die Falsche heiratet, gerät der ganze göttliche Plan durcheinander.
Sicher gibt es auch Entscheidungen, die sich im Nachhinein als falsch erweisen. Weil sie gegen Gottes Gebote, die eine klare Richtung vorgeben, verstoßen oder weil sie doch nicht zum gewünschten Ziel führen. Aber nicht jede Entscheidung lässt sich so einfach in „falsch“ oder „richtig“ einteilen. Jede Entscheidung stellt jedoch eine Weiche in meinem Leben, so dass es einen jeweils anderen Verlauf nimmt.

Folgende Hilfestellungen können Orientierung für konkrete Lebensentscheidungen geben:

Die Bibel
Die Bibel als Gottes Wort enthält das, was Gott mir von sich zeigen will. Hier möchte er mir begegnen. Durch die Leitung des Hl. Geistes habe ich deshalb die Möglichkeit, in der Bibel Orientierung für mein Leben zu finden.
Das Ziel des Bibellesens sollte aber nicht sein, Orakelsprüche herauszufiltern. Zuerst einmal sollte Bibellesen dazu dienen, Gott besser kennen zu lernen. Es geht in erster Linie um die Beziehung und die Gemeinschaft mit ihm. Je tiefer und vertrauter diese Gemeinschaft ist, desto besser kann ich erfassen, welche Entscheidungen gut für mich sind.

Lebensumstände
In den Umständen meines Lebens findet sich oft ein Hinweis Gottes. Ob eine Tür offen oder zu ist, kann ein Fingerzeig Gottes sein. Ein großer Prozentsatz meines Lebens ist bereits durch bestimmte Faktoren festgelegt: mein Geschlecht, mein IQ, meine Talente und Interessen, mein Charakter, etc. All das bestimmt meinen Lebensweg. Ich als Geschöpf bin von Gott „geplant“ mit allen Gaben und Grenzen, die ich mitbringe, so lehrt es Ps 139: „Denn du hast meine Nieren bereitet und hast mich gebildet im Mutterleibe, deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereitet war.“ Doch trotzdem bin ich nicht schon für den Rest meines Lebens von Gott „verplant“!

Verstand
Der Verstand ist mir von Gott gegeben, um Situationen zu beurteilen und Argumente gegeneinander abzuwägen. Gott traut mir zu, meinen Verstand zu gebrauchen, also sollte ich mir das auch zutrauen!

Beratung
Ich stehe mit meinen Fragen nicht allein da. Gott hat mir Menschen zur Seite gestellt, mit denen ich reden kann, und die in mein Leben hineinsprechen. Schon Dietrich Bonhoeffer hat erkannt: „Der Christus im eigenen Herzen ist schwächer als der Christus im Worte des Bruders.“ Oft stehe ich meinen Wünschen zu nahe und mir fehlt die nötige Sachlichkeit, oder eine Situation wird erst durch mehrere Personen angemessen erfasst.

Gebet
Gebet ist keine Einwegkommunikation! Gott redet, während Menschen beten, fasten und Gottesdienst feiern: in Apg 13,2 spricht Gott zur Gemeinde und sagt ihr, dass sie Saulus und Barnabas auf Reisen schicken soll. Gott kann im Gebet verschieden sprechen: durch klare Gedanken, die in eine bestimmte Richtung weisen, durch inneren Frieden oder Unfrieden über eine Entscheidung. Interessant ist, dass im NT niemand direkt um Führung betet, und dass Gott trotzdem führt! Es geht nicht in erster Linie um den Wortlaut meines Gebets, sondern um die Tat des Betens an sich: um meine Ausrichtung auf Gott und um meine Bereitschaft und Geduld, auf Gott zu hören.

Gott geht einen Weg mit mir

Gott hat keinen festgelegten und unveränderbaren Plan für mein Leben, sondern er geht einen Weg mit mir. Das Bild des Weges gefällt mir besser, denn auf einem Weg muss ich selbst einen Fuß vor den anderen setzen. Ich bin gefragt, Verantwortung für mein Leben zu übernehmen und Schritte zu wagen. Mein Weg kann und darf auch Umwege enthalten, Halte- und Raststationen, an denen es mal nicht weiter geht, Unebenheiten, unerwartete Biegungen.
Am Anfang eines neuen Weges stehen nicht immer sichtbare Wegweiser, ich muss erst einmal losgehen, um diese zu entdecken. Jede Reise beginnt mit dem ersten Schritt. Ich habe zwar keinen Routenplan dabei, aber dafür einen Begleiter: Jesus geht mit! Ich muss mich nicht allein auf den Weg machen, denn Jesus selbst ist an meiner Seite und begleitet mich auf meinem Lebensweg. Das macht mir Mut, weiterzugehen. Auch wenn ich nicht immer genau weiß, wohin dieser Weg führt. Mut heißt aber nicht, völlig angstfrei zu sein – Mut und Angst gehören zusammen: „Courage is fear which has said its prayers.“ (Dorothy Bernard) Als Betende will ich Gott meine Angst hinlegen, mutig Entscheidungen treffen, mich trauen, Fehler zu machen und mit Jesus an meiner Seite getrost nach vorne blicken.

Nicole Mutschler,
Lehrerin in Herrenberg und
Studienleiterin am Albrecht-Bengel-Haus in Tübingen

Gemeinschaft 05/2011

Senior-Pastorenkurs

Mit 60 in die Mission

Eine Entscheidung ist zu treffen

Wäret Ihr bereit, eine leitende Stelle in Neubritannien zu übernehmen, für die wir kein nachrückendes Missionars-Ehepaar vor Ort haben? Diese Frage des Missionsdirektors der Liebenzeller Mission traf uns nicht ganz unvorbereitet. Hatten wir uns doch hin und wieder gefragt, ob ein Neuguinea-Kurzeinsatz im nahen Ruhestand nicht eine mögliche Aufgabe wäre. Ein vorläufiger Check-up beim Hausarzt signalisierte freie Fahrt. Da wir fast zeitgleich von den Apis ein Altersteilzeit-Angebot unterbreitet bekamen, erhielt die zu fällende Entscheidung eine zusätzliche Brisanz. Was wollte Gott? Was wollten wir eigentlich? Was konnten unsere sechs Kinder und fünf Enkel von uns erwarten? In absehbarer Zeit den Ruhestand genießen zu können und Zeit für die Großfamilie zu haben war verlockend, nicht auch geboten?

Nach Monaten des Betens und Fragens nach Gottes Weg für uns kamen wir zu der Überzeugung, dass wir das „Beine hochlegen“ auf später verschieben sollen. Gott wollte offenbar, dass wir uns nochmals, nach 24 Jahren Abwesenheit, dem Stress des feuchtheißen Klimas, der Tropenkrankheiten und einer Arbeitsmixtur aus Krankenschwester, Seelsorger/In, Lehrer/In, Holzwerker, Mechaniker, Manager/Verwalter, Missionar und Theologe stellen sollten.

Bereitschaft zum Dienen ist Voraussetzung

Seit Juni 2010 befinden wir uns auf dem Gelände der Gavuvu Bible School, gleichzeitig Hauptsitz der South Sea Evangelical Church, New Guinea Islands Region, wo ich nun die Position des Bibelschulleiters und Stationsmanagers innehabe. Auf der Station stehen ca. 20 Häuser inklusive Generatorenhaus und Bibelschulgebäude. Am 3-jährigen Bibelschulprogramm nehmen zurzeit 26 junge – ledige und verheiratete – Studenten teil. Unterrichtet wird von uns fünf Lehrern/Innen in der Pidgin-Sprache, wobei Englisch ein Lehrfach ist und auch manches im täglichen Leben in Englisch abläuft.
Die Bibelschule legt großen Wert darauf, als Jüngerschaftsschule nicht nur den Intellekt der Studierenden anzusprechen, sondern einen geistlichen Charakter und eine missionarische Persönlichkeit zu fördern, die fähig und willig ist, Reich-Gottes-Arbeit zu tun. Unser Ausbildungsziel sind Studenten, die das Feuer der Liebe zu Jesus und den Menschen im Herzen tragen, die das passende Werkzeug erlernen wollen, um dann als Gesandte, als Evangelisten und Pastoren in New Britain, New Ireland und im Hochland PNG`s eingesetzt zu werden. Wir brauchen Leute, die die Erkenntnis treibt, Gott hat ewiges Leben im Angebot, denen bewusst ist, ohne Jesus und ohne Gottes- und Bibelbeziehung leben auch Neuguinesen am Ziel und Angebot Gottes vorbei! Ein modifizierter Unterrichtsplan musste zusammengestellt werden, der heute 34 verschiedene Fächer beinhaltet. Das Pensum bedeutet für manche Studenten eine gewaltige Herausforderung.

Da die Schule sich finanziell durch Schulgebühren nicht tragen würde, hatten frühere Missionare in weiser Voraussicht auf dem Grundstück eine Ölpalmplantage angelegt, deren Erträge Investitionskosten und laufende Kosten von Bibelschule und Station abfedern. Die regelmäßigen praktischen Arbeiten auf der Station und in der Plantage werden von den Studenten in ihrer nachmittäglichen Arbeitszeit bewältigt.

Die Arbeit von meiner Frau und mir ist vielseitiger, als wir es uns wünschen würden, interessant, herausfordernd, wichtig und befriedigend zugleich. Meist haben wir es mit Menschen zu tun, sei es im Unterricht, in Gebetsversammlungen, im Leitungsgremium von Schule und Kirchenverband, bei der Versorgung der Kranken der Station, bei Predigtdiensten außerhalb, bei den wöchentlichen Einkäufen in der Stadt und in Form der täglichen Besucher auf unserer Veranda; Männer, Frauen, Kinder, die irgendeine Bitte, Frage oder Krankheit zu uns bringt. Konzentriertes ungestörtes Arbeiten ist deshalb meist nur in der Nacht bei 12V-Batterielicht möglich.

Bibelschulgebäude

Wenn es uns zeitlich möglich ist, fahren wir an Sonntagen oder auch Wochenenden zu Predigtdiensten in die Dörfer. So lernen wir die Familien der Studenten kennen und schaffen eine Brücke zwischen Heimatgemeinde und Bibelschule. – Ein weiterer Beziehungspunkt sind unsere zwei bis drei offenen Kurse im Jahr, zu denen auch die Pastoren der Kirche eingeladen werden.

Begabte und gesunde Rentner sind gesucht

Die Frage ist legitim: Was treibt uns 60-Jährige dazu, solch eine Herausforderung anzunehmen? Gleichzeitig müssen wir uns aber auch der Frage stellen, was hindert mich daran, es nicht zu tun? Welche Gründe würde Gott nicht gelten lassen, eine Berufung abzusagen (vgl. 2Mo 3,11; 4,1.10.13)? Akzeptable, gute Argumente liegen von menschlich-verständlichen oft nicht weit auseinander.

Schülerinnen und Schüler des 1. Schuljahres

Es stellt sich dazuhin die Frage nach dem Opfer. Welches Opfer bin ich bereit zu bringen, nur das, was mir genehm ist und was ich mir vorstellen kann, oder das, was Gott von mir erwartet? Sind wir ehrlich vor dem Herrn, gehen uns schnell unsere scheinbar so triftigen Argumente aus (vgl. Paulus in 1Kor 9,16).

Auf was gilt es denn zu verzichten? Sicher auf viele Annehmlichkeiten, was Reisen auf guten Straßen angeht, ein angenehmes Klima und selbstverständliche ärztliche Versorgung, die Nähe zu den Kindern, die Möglichkeiten hier und da mitzuhelfen, wo gebaut oder repariert wird, einer Mutter in Stresszeiten beizuspringen und sie zu entlasten. Ja, darauf verzichten wir ungern. Hat Gott diesen Verzicht übersehen? Hat Gott vergessen, dass auch von den Kindern und selbst den Enkeln Opfer gebracht werden müssen? Sicher nicht! Wir machten in unserem bisherigen Leben die tolle Erfahrung, dass Gott kein Bettler ist, dem man nur schenkt. Was du Gott gibst, kommt vielfältig zu dir zurück (Mal 3,10)! Das betrifft insbesondere die Investition eines Lebens für Gottes Sache!

Zählen nun 60-Jährige zu den Unvermittelbaren und zum alten Eisen? Nicht bei Gott! Ansonsten bräuchten manche Gemeinschaftsleiter und Bezirksbrüder erst gar nicht anzutreten, da sie diese Grenze bereits überschritten haben.

Gott hat viele Aufgaben zu vergeben an Leute, die glauben und Gott vertrauen, in Deutschland, aber gerade auch in der Weltmission, wo graues Haar oft besonders geehrt und geschätzt wird.

Fühlst du dich als 60-Jähriger körperlich fit und hast gute praktische, kaufmännische oder auch andere Gaben, dann sei offen für Gottes Wegführung. Er braucht dich!

Gotthilf und Rosemarie Holl,
Papua Neuguinea

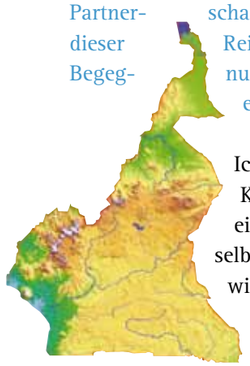
Mission ist ein Vorrecht

Als Partnerschaftspfarrer ist Johannes Stahl, Eschenbach, für die Direktpartnerschaft zwischen Göppingen und dem Kirchenbezirk Menchum-Boyo im Nord-Westen Kameruns verantwortlich. Er stellte sich einigen Fragen von Manuela Sautter.

Lieber Pfarrer Stahl, diese Partnerschaft besteht seit nunmehr über 30 Jahren. Wie kam es dazu?

Am Anfang war die gute alte Basler Mission. Vor genau 125 Jahren erreichten die ersten Basler Missionare Kamerun, aus ihrer Hingabe wuchs die Keimzelle der presbyterianischen Kirche in Kamerun (PCC). Im Gottesdienst zum Reformationstag 1978 brachte der damalige Präsident der Basler Mission die Idee einer Direktpartnerschaft zwischen zwei Kirchenbezirken nach Göppingen. Das fand Anklang bei dem Göppinger Pfarrer Gerhard Vöhringer, der als theologischer Lehrer in Kamerun tätig gewesen war, und wurde Anlass für eine Sondersynode. Oberkirchenrat Walter Arnold sprach zum Thema „Menschenwürde und Gerechtigkeit zwischen den Rassen – Was kann die Kirche dafür tun?“ und machte den Synodalen Mut: „Jeder Mensch ist ein Multiplikator.“ Über den damaligen Afrikareferenten der Basler Mission und späteren Landesbischof Eberhardt Renz wurden Kontakte zur Kirchenleitung in Kamerun geknüpft, und von dort kam am 7. Juni 1979 die offizielle Einladung an eine Delegation des Göppinger Kirchenbezirks in den „Esimbi“ (heute: Menchum-Boyo) im englischsprachigen Nordwesten, um in diesem abgelegenen Missionsgebiet der PCC eine Partnerschaft zu begründen. Seit damals lebt die Bezirks-Partnerschaft Göppingen – Menchum/Boyo von der Begegnung.

Dass die Direktpartnerschaft geprägt ist von der Begegnung wird daran deutlich, dass im 2-Jahresrhythmus gegenseitige Besuche stattfinden. Sie selbst waren Ende Dezember zum ersten Mal in Kamerun und haben als Bezirkspfarrer eine Reisedelegation in den Partnerschaftsbezirk geführt. Was war Ihr Eindruck dieser Begegnung, und wie haben Sie die persönliche Reise, und wie haben Sie die persönliche Begegnung mit den Geschwistern in Kamerun erlebt?



Ich hatte zuvor natürlich viel über Kamerun gehört. Aber es ist noch einmal etwas ganz anderes, es dann selber zu erleben: die Herzlichkeit, mit der wir überall aufgenommen wurden, aber auch die Gelassenheit, mit der die Kameruner den Hindernissen ihres Alltags begegnen. Wie die Menschen sich am Schönen freuen, selbst wenn es in unseren Augen nur „Kleinigkeiten“ wie ein Fußball sind, obwohl sie allen Grund hätten, über Schwierigkeiten zu klagen. Gastgeber, die selbst zurück stehen, um uns großzügig zu bedienen.

In den 12 Tagen im Partnerbezirk waren wir die meiste Zeit mit einem klapprigen Allradbus auf staubigen Schlaglochpisten unterwegs und hatten unzählige Begegnungen in 16 Gemeinden. Jede Fahrt dort ist ein Wagnis. Begegnungen unter solchen Umständen sind kostbar, und die Bitte um Gottes Schutz wird selbstverständlich. Dabei sind viele Kirchen im Nordwesten, der zu den ärmsten Gegenden Kameruns gehört, baufällig oder ohne Dach, aber die Gottesdienste sind geprägt von Singen, von Tänzen und Lebensfreude. Man spürt auf einmal, wie unwichtig Äußerlichkeiten eigentlich sind.

Mission, das macht die Bibel überdeutlich, ist Gottes Herzenssache.

Wo sehen Sie für sich die Möglichkeit, vor Ort in Ihrem Dienst das Motto „Mission ist: zeigen, was man liebt“ mit Wort und Tat umzusetzen?

Unsere Kirchengemeinde betreibt wie viele Kirchengemeinden in der Landeskirche seit über 40 Jahren einen evangelischen Kindergarten, der uns die Möglichkeit gibt, Kinder als wertvolle Gabe Gottes wertzuschätzen und sie in christlichen Werten zu erziehen. Aber auch im kommunalen Kindergarten bin ich als Pfarrer willkommen, ich bringe dann die Fingerpuppe „Wido“ mit und erzähle den Kindern eine biblische Geschichte, wir nennen das „Mini-Reli“. Über einen regelmäßigen Mini-Gottesdienst erreichen wir junge Mütter mit Kleinkindern, zum Teil kommt die ganze Großfamilie. Kürzlich sagte mir eine Großmutter: „Da komme ich gerne mit, das ist so schön kurzweilig und lebendig.“ Als Pfarrer fühle ich mich verantwortlich dafür, dass möglichst viele Gemeindeglieder sich dort einbringen können, wo sie ihre Gaben haben. Ich für meine Person erlebe das besonders in der Begleitung von Gemeindegliedern in Lebenssituationen, die ein starkes Bedürfnis nach Halt und Beistand auslösen, wie Geburt, Einschulung, Trauung oder Tod eines Angehörigen. Die Rückmeldungen zeigen, dass viele von Gottes Wort berührt werden und gestärkt und mit neuer Orientierung in den nächsten Lebensabschnitt gehen.

Was bedeutet für Sie ganz persönlich „Mission“? Wo sehen Sie Handlungsbedarf bzw. Möglichkeiten der partnerschaftlichen und interkulturellen Zusammenarbeit in Ihrem Bezirk?

Kirche ohne Dach

Mission ist in meinen Augen ein Vorrecht, weil es bedeutet, dass ich herausgerufen bin aus dem sinnlosen Kreisen müssen um mich selbst. Die „Ekklesia“ (wörtlich: die Herausgerufenen) ist im Neuen Testament die Trägerin von Gottes Mission. Wenn wir uns als Kirche oder Gemeinschaft um die eigenen Bedürfnisse drehen, verabschieden wir uns von Gottes Auftrag. Dann ist unser Tun ohne Verheißung und hat keine Zukunft. Mission, das macht die Bibel überdeutlich, ist Gottes Herzenssache, seit er Abraham beauftragte, los zu gehen und ein Segen für alle Völker zu sein. Mission ist lebensnotwendig für Kirche, denn Mission bedeutet, sich aus dem Gewohnten herauszuwagen und Grenzen zu überwinden, um dem anderen zu begegnen. Das kann der einsame Arbeitslose sein in meiner Nachbarschaft oder der kameruner Asylant, den Gott uns in der Göppinger Innenstadt über den Weg schickt.

Wir sind von unserer pietistischen Prägung her doch sehr auf Abgrenzung vom anderen und auf Verbrüderung unter Gleichen gepolt. Für uns als Kirchenbezirk bedeutet die Direktpartnerschaft deshalb die Chance auf Begegnung mit dem anderen, in dessen Bedürfnissen sich unsere eigenen Prioritäten neu sortieren. Ich werde immer mehr froh um die Vielfalt in unserer Landeskirche; dabei sind wir in Württemberg nur eine Stecknadel in Gottes Weltheuhaufen. Deshalb kann die Partnerschaft mit Menchum-Boyo in Nordwest-Kamerun nur ein Beispiel sein für die wunderbar vielfältigen Beziehungen zwischen Gemeinden und Christen auf der ganzen Welt. Vieles ist schon gewachsen, das weiß ich zu schätzen. Aber was wäre erst möglich, wenn wir ernst machen würden damit, dass Gottes Herz nicht unser „Kirchle“ sucht, sondern die Welt!

Wir danken für das Gespräch.

www.ev-kirche-goeppingen.de/partnerschaft-kamerun

Persönlicher Gruß

Liebe Freunde,

im Wonnemonat Mai zeigen wir Ihnen den Schönblick von den schönsten Seiten:
Überall blüht, wächst und gedeiht es. Die bunten Farben tun unserer Seele gut. Immer mehr Gäste genießen unser einladendes und erholsames Ambiente. Im vergangenen Jahr waren es wieder etwa 2.000 Übernachtungen mehr!

Und wir schätzen uns glücklich, dass Sie, liebe Freunde, uns über viele Jahre im Gebet begleiten und mit Ihren Gaben unterstützen.

Sie alle sind herzlich eingeladen zu unserem Jahresfest am 29. Mai 2011! – und zu den Freundestagen vom 29. Mai. bis zum 1. Juni 2011. Leitende Mitarbeiter geben Einblick in große Zusammenhänge unseres wachsenden Werkes. Sie erhalten Einblicke in Details unter fachkundiger Führung.

Es gibt herzhafte Bibelarbeiten und geschmackreiche Kost bei den Mahlzeiten und fröhliches gemeinsames Singen. Kommen Sie und genießen Sie die Schönheit des Schönblicks in voller Blütenpracht!

Wir freuen uns auf Sie

Ihre

Martin und Christine Scheuermann

Die Augenweide des Schönblicks …

… lässt manchen Stöhner zum Stauner werden. Staunen über die Schönheit der Anlage. Manchmal wird man überwältigt über die Menge der Blüten auf den Bäumen, im Garten und auf den Beeten:
Tausendfache Wunder und doch ist einiges erklärbar! Wundersam und unerklärlich ist die reiche Fantasie der Farben und der Schöpfung.

Hier können wir nur stehen bleiben, staunen und erkennen, dass die Fantasie die kleine Schwester der Liebe Gottes in der Schöpfung ist.
Aber auch der Blick „hinter die Kulissen“ lässt aufhorchen, erklärt manches und führt auch zum Staunen:

- 1.000 Bodendecker
- 2.000 Löwenmäuler
- 50 Artischockensträucher
- 20 Fuchsienbäumle
- 8.000 Sommerflor – alle gesät und selbst gezogen
- 5.000 Sonnenblumen gesät und gesetzt
- 450 kleine Rosenstöcke zwischen Seminarhaus und Forum
- 35 Strauchrosen mit den herrlichsten Blüten im Ländle
- 6.500 Herbstblumen: Stiefmütterchen, Ballis und Vergissmeinnicht
- 20 Enzianssträucher
- 10 Oleander

Alles selbst gezogen von eigenen Ablegern.

Gleichzeitig sind ca. 30.000 Quadratmeter Rasenflächen mit regelmäßigem Schnitt zu pflegen. Die 600 Quadratmeter Dachbegrünung brauchen keine Dauerpflege – ihr Charme ist der „programmierte“ Wildwuchs. Von den 20.000 Quadratmetern Obstplantage, Beeren- und Gemüsebeete sowie vom nahegelegenen Wald wird ein anderes Mal „geschwärmt“.

Herbert Budczinski

Diese beeindruckende Schönheit wird von einem Gartenteam mit Herz und Hand gestaltet:
Horst und Waltraud Schäffer, Herbert Budczinski, ein FSJ-ler und immer wieder ein paar helfende Hände aus der Seniorenwohnanlage und Doro Schieber.

Wir sind dankbar für die fleißigen „grünen“ Daumen unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die schier unermüdlich und in einer faszinierenden Schnelligkeit unsere bewundernswerte Schönheit gestalten – und wir sind dankbar für alles, was Gott wachsen lässt! – Bei uns sind Sie immer herzlich eingeladen, mit uns die Schönheit im Schönblickgarten zu bestaunen und Gottes Schöpfervielfalt zu loben!

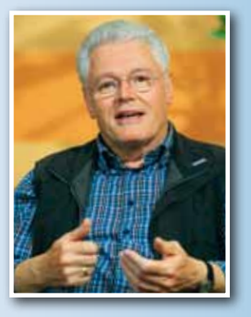
Horst und Waltraud Schäffer

Kuno Kallnbach

Jahresfest auf dem Schönblick
29. Mai 2011

Tag der offenen Tür
– die Möglichkeit, den Schönblick kennenzulernen.

mit Ulrich Parzany, Kassel
und Manfred Siebald, Mainz



10 Uhr:
Festgottesdienst mit
Ulrich Parzany

14.30 Uhr: Konzert
mit Manfred Siebald,
parallel Kinderprogramm

Schönblick Freundestage
29. Mai – 1. Juni 2011

mit Christine & Martin Scheuermann, Christa & Harald Kubitza, Waltraud & Heinrich Kaufmann, Anne-Käthi & Kuno Kallnbach, Esther Schulz, Hanna Harr, Volker Trautmann, Gerhard Schwemmle und weiteren Mitarbeitern aus unserem Team.

Wir freuen uns über die große Verbundenheit unserer Freunde zu unserem Werk. Wir laden Sie ein und möchten „Danke“ sagen. Lassen Sie sich überraschen. Lernen Sie unser Team besser kennen. Was geschieht „hinter den Kulissen“? Was bewegt uns aktuell auf dem Schönblick?

Preis pro Person: Gratis – Sie sind unser Gast!

Über eine Spende freuen wir uns.

Api-Freizeiten für Kurzentschlossene

Wir haben noch Plätze frei!

Wissen Sie schon, wo Sie dieses Jahr Ihren Sommerurlaub verbringen? Oder suchen Sie noch eine Freizeit für sich, Ihre Familie oder eins Ihrer Kinder? Dann ist Ihnen diese Übersicht vielleicht eine Hilfe, um noch das Richtige zu finden.
Wir haben Ihnen die Freizeiten der schönsten Jahreszeit – vom Frühsommer bis zum goldenen Herbst – zusammengestellt, um Ihnen ein bisschen Geschmack zu machen auf die schönsten Tage des Jahres: einige Tage Entspannung, Frohsinn und Gemeinschaft in einem in jeder Beziehung anregenden Urlaub.

Wir schicken Ihnen gerne unser Freizeitprogramm 2011 zu. Anruf genügt: 0711/96001-0, oder Sie schicken uns eine Mail: freizeiten@die-apis.de

Wir würden uns auf jeden Fall freuen, wenn wir Sie oder eins Ihrer Kinder auf einer unserer Freizeiten willkommen heißen könnten. Und dann werden wir alles tun, was uns möglich ist, um erlebnisreiche und geistlich anregende Tage zu gestalten.

www.freizeiten.die-apis.de

Ferienspaß für Kinder und Jungscharler

		Prospekt Seite
12.-18.6.	Pfingst-Camp, Hessenau/Jagsttal	9
17.-24.6.	Reit-Camp, Hungen-Rodheim (Vogelsberg/Hessen)	9
29.7.-6.8.	Abenteuer-Zeltlager für Jungen im Kochertal	10
6.-13.8.	Sommer-Zeltlager im Kochertal	11
16.-20.8.	Kinderfreizeit, Kaisersbach/Welzheimer Wald	11
20.-27.8.	„Kre-Ko-Spo“-Freizeit, Kirchheim/Teck	11

Erlebnisurlaub vom Teenager bis zum jungen Erwachsenen

		Prospekt Seite
15.-21.6.	Fußball-Camp 2011, Sechselberg/ Schwäbischer Wald	12
22.-26.6.	Sport- und Abenteuer-Camp, Windischgarsten (Österreich)	13
13.-27.8.	THE MISSION 2011 - Abenteuerspezial für Teens	14

Familien-Freizeiten

12.-24.6.	Familien-Freizeit in Izola (Slowenien)	20
4.-13.8.	SummerCity - das Erlebniscamp auf dem Schönblick	22
13.-27.8.	Familien-Freizeit auf der Insel Baltrum/ Nordsee	24
21.8.-2.9.	Familien-Freizeit im Feriendorf Loch Beach Village/Adria (Italien)	24
21.8.-3.9.	Familien-Freizeit, Vallecrosia/Riviera (Italien)	25

Bunte Urlaubspalette - Singles - Ehepaare

1.-5.6.	Wandern und Erholung in Ramsau/ Steiermark (Österreich)	28
16.-23.6.	Rad-Freizeit auf Korsika (Frankreich)	28
16.-25.6.	Bibel- und Erholungsfreizeit Mallorca (Spanien)	29
1.-3.10.	Auf dem Westweg von Pforzheim nach Basel – 3. Etappe	32
12.-16.10.	Busreise Zauber der Dolomiten, Olang/ Südtirol (Italien)	32

Frauen und Mütter unter sich

19.-22.5.	Rad- und Kultur-Freizeit Donau abwärts Teil 3	42
23.-27.8.	Mutter-Kind-Freizeit, Schwäbisch Gmünd	42
14.-16.10.	Wochenende zum genießen II, Schwäbisch Gmünd	41

Erholung für Menschen mit Behinderungen

3.-13.9.	Rojachhof, Lendorf/Kärnten (Österreich)	46
10.-20.10.	Schönblick, Schwäbisch Gmünd	46

Hans Lachenmann (Kirchenrat i.R.)

Post für Dich ...! -

Briefe eines Großvaters über Gott und das Leben

Welch ein Glücksbuch! Da haben Eltern, Großeltern und Paten für die 12-14-Jährigen in ihrer Familie ein hochgeeignetes Buchgeschenk. Wie sehr brauchen wir treffsichere Unterstützung, um die Glaubenspersönlichkeit unserer Kinder zu fördern!

Hier liegt ein bestens gestaltetes Buch vor, das anschaulich in verständlicher Sprache die wesentlichen Inhalte unseres Glaubens ausspricht. Unser Glaube an Gott, an Jesus Christus und das Wirken des Heiligen Geistes wird altersgemäß ausgeführt, biblische Zusammenhänge werden erklärt, so dass sich auch jederzeit eine Brücke zu gegenwärtigen Lebensfragen herstellen lässt.

Ein Buch zum Alleinlesen, noch besser zum Vorlesen und Impuls geben zum Gespräch mit einem aufmerksamen Christen.

Wenn sich manche besorgt fragen „Wie geht es in dieser kalten, säkularen Welt mit dem christlichen Glauben weiter?“, so findet sich hier ein äußerst konstruktiver Beitrag, um den christlichen Glauben in die Lebenswelt unserer Kinder zu tragen.

Sehr empfehlenswert!!
Sehr schenkenswert!!

Landesbischof i.R. Heinrich Herrmanns, Memmingen

Freimund-Verlag 2010
176 S. m. Illustr., Kart.
17,80 €
ISBN: 978-3-86540-073-4
Für Kinder von 9-12 Jahren

Anzeige

DER NEUE NISSAN MICRA.
IM EINKLANG MIT DER STADT.

Neues Design und optimierte Ausstattung: Der neue NISSAN MICRA ist besser an die Stadt angepasst als jemals zuvor. Dafür sorgen sein elektronischer Parkguide, einer der kleinsten Wendekreise seiner Klasse und nicht zuletzt das multifunktionale Navigations-, Kommunikations- und Audiosystem NISSAN Connect. So verleiht Ihnen der MICRA den sechsten Sinn in der Stadt.

MICRA VISIA FIRST
1.2 l, 59 kW (80 PS), 5-Türer
UNSER PREIS:
€ 10.990,–

- Fahrer- und Beifahrerairbag, Seitenairbags vorne, Kopfairbags vorne und hinten
- ABS mit EBD, ESP
- Zentralverriegelung mit Funkfernbedienung

JETZT KOSTENLOS UNSEREN NEWSLETTER ANFORDERN UNTER WWW.JUTZ.DE

Autohaus Jutz GmbH
Schillerstraße 62
70839 Gerlingen
Tel.: 0 71 56/92 52-0
www.jutz.de

NISSAN
SHIFT_ the way you move

Gesamtverbrauch l/100 km: innerorts 6,1, außerorts 4,3, kombiniert 5,0; CO_2-Emissionen: kombiniert 115,0 g/km (Messverfahren gem. EU-Norm).
Abb. zeigen Sonderausstattungen.

Erster Preis bei „Jugend musiziert“

Zum ersten Mal hat ein Schüler der Christlichen Gemeindemusikschule (CGS) Tuningen am Regionalwettbewerb „Jugend musiziert“ teilgenommen – und gleich souverän den ersten Preis gewonnen. Der siebenjährige Florian Rempp aus Hochemmingen war in der jüngsten Altersgruppe gestartet und konnte in der Kategorie Solowertung Klavier die Jury durch sein gelungenes Klavierspiel überzeugen. Seine musikalische Begabung äußert sich auch darin, dass er bereits eigene Lieder und Stücke komponiert hat; zwei davon, „Der Walzer“ und der „Uhrmarsch“, brachte er beim Wettbewerb zu Gehör. Der herausragende Erfolg von Florian freut natürlich auch seinen Lehrer Dimitris Theologitis. Den haben die Motivation und Intelligenz seines Schülers schon gleich zu Anfang beeindruckt: Florian erhält seit seinem fünften Lebensjahr bei ihm Unterricht. Der Klavierlehrer fördert gerne seine besondere Begabung und sein offensichtliches Talent.

Die Auszeichnung ist nicht zuletzt aber auch ein Gütesiegel für die Arbeit der CGS. „Es beweist, dass wir mit unserer Arbeit, bei der stets auf die Qualität geachtet wird, auf dem richtigen Weg sind“, so der Leiter der Musikschule, Traugott Pohl. Dieser Erfolg ist für die CGS ein doppelter Grund zur Freude!

Florians Begeisterung für das Tasteninstrument sowie sein 1. Preis wirken ansteckend: Dimitris Theologitis hat seither einige neue Klavierschüler erhalten. Und – wer weiß – vielleicht werden nächstes Jahr bei „Jugend musiziert“ tatsächlich weitere Schüler der CGS als Preisträger gekürt.

↗ www.gemeindemusikschule.de

Zur Fürbitte

2.-3.	Mai	Landesmitarbeiter-Klausur
4.	Mai	Freizeitarbeitskreis, Stuttgart
5.	Mai	Redaktionskreis, Stuttgart
6.-8.	Mai	Wochenende für Erzieherinnen
7.	Mai	Reg. bibl. Studientage; Jungschartag
11.	Mai	Vorstand, Stuttgart
12.	Mai	Jugendarbeitskreis, Stuttgart
16.	Mai	Arbeitskreis Evangelisation, Stuttgart
16.-19.	Mai	Freizeit f. Frauen hauptamtl. Mitarb.
18.	Mai	Versand
20.-21.	Mai	Jugendarbeitskreis-Klausur
21.	Mai	Treffpunkt Jugendarbeit, Stuttgart
22.	Mai	JuGo Stuttgart, Stiftskirche
28.	Mai	Landesbrüderrat/Gesellschaftervers.
31.	Mai	Landesmitarbeiterkonferenz

Unsere Kinder und die Macht der Medien

6. bis 8. Mai 2011
Schönblick,
Schwäbisch Gmünd

Fortbildungswochenende für Erzieher/innen, Lehrer/innen, Eltern und alle, die mit Kindern und Jugendlichen verantwortlich zu tun haben

Referent
Steffen Kern, Pfarrer und Journalist, Vorsitzender der Apis

Kontakt
Bärbel Mäder, baerbel-maeder@t-online.de

Neue Internetseite der CGS

Seit Mitte März ist die überarbeitete Internetseite der Christlichen Gemeindemusikschule der Apis (CGS) nun endlich erreichbar: ↗ www.gemeindemusikschule.de
Mit neuem Outfit, aktuellen Infos und besserem Überblick über unsere Angebote starten wir in den Frühling. Ebenfalls neu ist unsere Seite ↗www.musikarche.de
Schauen Sie doch mal vorbei!
Wir freuen uns über Rückmeldungen und Anregungen, oder wenn Sie sich oder Ihr Kind zum Unterricht bei uns anmelden!
Infos auch unter: Tel 0711/9600-122

Persönliches

Geburten

Jule und Lena, Zwillings-Töchter von Matthias und Susanne Wütherich, Welzheim

Goldene Hochzeiten

Gotthold und Gerda Jäckle, Weissach-Flacht
Gisela und Ernst Burkard, Rot am See

Wir wünschen Gottes Segen und grüßen mit Ps 103,2:
„Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“

Heimgerufen

Georg Helber, Ebhausen (60 Jahre)
Schw. Helene Rieck, Stuttgart (90 Jahre)
Karl Geiger, Süßen (74 Jahre)
Johanna Huber, Aalen-Hofherrnweiler (97 Jahre)
Amalie Kumpf, Albstadt-Tailfingen (97 Jahre)
Irmgard Reusch, Hohenstein-Bernloch (84 Jahre)
Helene Schumacher, Bad Sebastiansweiler, früher Undingen (96 Jahre)
Lydia Krämer, Hülben (90 Jahre)
Erika Philippin, Rutesheim (83 Jahre)
Berta Elsässer, Lindenfirst, früher Stuttgart (99 Jahre)
Marianne Schwenk, Ellwangen (90 Jahre)
Frida Illi, Mössingen, früher Flacht (92 Jahre)
Manfred Reif, Trossingen (66 Jahre)
Schw. Mathilde Schwarz, Stuttgart (90 Jahre)
Helene Gerlach, Ellhofen (88 Jahre)
Berta Kaspar, Ravensburg (90 Jahre)
Klara Kirschmann, Leinfelden-Echterdingen (91 Jahre)
Hermine Larisch, Hülben (83 Jahre)
Christina Ritter, Heilbronn (96 Jahre)

Wir grüßen die Angehörigen, denen wir unsere herzliche Anteilnahme aussprechen, mit Joh 14,19:
„Christus spricht: Ich lebe, und ihr sollt auch leben.“

Ecksteins Ecke

Der Pioniermissionar

Pioniermissionar sollte man werden! Alles stehen und liegen lassen, Koffer packen, Tickets kaufen, mit dem Dampfer übern großen Teich – und dann irgendwo allein ganz von vorne anfangen! Wo einen keiner kennt, wo man keine Geschichte hat! Nochmals eine weiße, völlig unbeschriebene Seite in der Biographie aufschlagen und mit frisch gespitztem Bleistift alles neu und alles anders schreiben! –
Meinst du denn, das ginge so ohne Schwierigkeiten? Stellst du dir das nicht zu simpel vor? Irgendwo am Nullpunkt anfangen – ohne Voraussetzungen, ohne Hilfe, nur Gefahren, Widerstände, Rückschläge! Dann noch Schlangen, Ungeziefer, Hitze, Krankheit – und kein Mensch, der sich bekehrt! –
Ja, das wär es! Endliche eine echte Herausforderung. Nicht nur dieses laue Christsein, sondern so ein richtig kerngesund gelebter Glaube – wie bei Paulus und den andern. Die Bereitschaft, was wegzustecken, gehört dann dazu. Nur nicht so zimperlich sein! Die Gefahren machen doch den Reiz aus. Da wird's wenigstens nicht langweilig. Du hast eine konkrete Aufgabe, und die ziehst du durch. Du stehst deinen Mann, weil es auf dich ankommt – da weißt du, wofür du da bist. Und das Ganze noch für einen guten Zweck! –

Ja, wenn du das so siehst! Das ist natürlich was anderes. Da wüsste ich dir zufällig sogar was Passendes. Ein lauschiges Plätzchen – hab neulich erst Dias davon gesehen! Sieht zunächst ganz harmlos aus. Aber der Schein trügt. Die Mission ist reine Knochenarbeit, so gut wie null Erfolg. Und wenn sich mal einer bekehrt, dann kriegt der Druck von der Familie und den andern. Bei den Eingeborenen kannst du natürlich so gut wie nichts voraussetzen. Finsterstes Heidentum! Da bist du ganz schön gefordert. Na, und dann die sozialen Probleme! Also, du weißt schon – echte Pionierarbeit! Nichts für Weichlinge, sondern für Leute, die das Abenteuer lieben und Kondition haben.
Und dann stehst du natürlich im Ernstfall allein da. In der weiteren Umgebung gibt es zwar noch ein paar andere Einzelkämpfer, aber die müssen ja auch sehen, wie sie sich durchschlagen. Na ja, und die übrigen Schwierigkeiten wie Klima, Krankheit, Hüttenbau, Nahrungs- und Materialbeschaffung kommen dann noch dazu ... –

Du, das is' es! So was mein ich. Wo soll'n das sein? –
Na, wo schon? Bei dir zur Hause! –
!!?!

Aus: Hans-Joachim Eckstein: Du liebst mich – also bin ich, Hänssler, 12. Auflage, S. 77f.

Anzeige

Und was kommt jetzt?
Impulse zu neuen Lebensphasen

Die Suche nach dem richtigen Platz begleitet uns das ganze Leben. Cornelia Mack erklärt kompetent, wie und wo man ihn finden kann.

Dieses Buch ist eine Einladung, sich den entscheidenden Fragen des Lebens zu stellen. Mit reichlich Platz für die eigenen Antworten.

Was ist Gottes Plan für mein Leben? Dieses attraktiv gestaltete Buch lädt zum Träumen ein. Zum Ausprobieren und Experimentieren.

Entdecken, was wirklich zählt! Bianka Bleier und Martin Gundlach entfalten die Chancen der Lebensmitte und laden ein, sie aktiv zu nutzen.

Ein Kind verändert alles! In diesen neuen Lebensabschnitt hineinzuwachsen ist ein gewaltiges Abenteuer – und dies ist genau der richtige Begleiter!

Meinen Platz *im Leben finden*

Ausgesuchte Autoren aus den Verlagen der Stiftung Christliche Medien haben sich mit unserem aktuellen Schwerpunktthema auseinander gesetzt.

Cornelia Mack
Meinen Platz im Leben finden
Gebunden, 13,5 x 20,5 cm, 240 S.
Nr. 395.209, €D 12,95
€A 13,40/sFr 20,70*

Bianka Bleier, Martin Gundlach
Die 100 wichtigsten Fragen zum Leben
Gebunden, 13,5 x 18,5 cm, 160 S.
Nr. 629.479, €D 12,95
€A 13,40/sFr 20,70*

Joachim Bär
Meine Berufung
Gebunden, 13,5 x 20,5 cm, 144 S.
Nr. 312.075.178, €D 12,95
€A 13,40/sFr 20,70*

Bianka Bleier, Martin Gundlach
Aufblühen in der Lebensmitte!
Gebunden, 21 x 21 cm, 72 S.
Nr. 629.469, €D 12,95
€A 13,40/sFr 20,70*

Bianka Bleier, Martin Gundlach
Eltern werden!
Gebunden, 21 x 21 cm, 72 S.
Nr. 629.470, €D 12,95
€A 13,40/sFr 20,70*

*unverbindliche Preisempfehlung

SCM Hänssler

SCM Collection

SCM ERF-Verlag

Bestellen Sie bei Ihrem Buchhändler oder bei
www.scm-shop.de | Telefon: 07031 7414-177
CH: bestellen@scm-shop.ch | A: bestellen@scm-shop.at

© Manuela Sutter

Wir laden ein und danken für alle Fürbitte

Veranstaltungen

Text nach Textplan – wenn nicht anders angegeben.

Jugend- und Familientage 1. Mai

- **Brackenheim, Stadtkirche, 10 Uhr**
  Referent: Steffen Kern; Kindermusical Josef Teil 1
- **Kochersteinsfeld, 10.30 Uhr**
  Referent: Dieter Braun
- **Jugendtag in Lonsingen, Zelt der DIPM, 11 Uhr**
  Referent: Karsten Hüttmann

Anfahrt, Flyer und weitere Infos auf
www.api-jugend.de/veranstaltungen

1. Mai ■ Freudenstadt, 12.30 API-Familientag, CVJM-Plätzle ■ Göppingen, 9.00 1. Mai-Wanderung ■ Heidenheim, 9.00 1. Mai-Tour ■ Herrenberg-Haslach, 18.00 Treffpunkt Gemeinschaft, Gde.Haus ■ Ödenwaldstetten, 14.00 Bez.treffen, Ev. Kirche ■ Plattenhardt, 14.00 Bez.treffen, Gde.Haus ■ Stuttgart, 18.00 Sonntagstreff

7. Mai ■ Reutlingen / Satteldorf / Wallhausen Regionale Biblische Studientage ■ Schwäbisch Gmünd, Jungschartag Schönblick

8. Mai ■ Immenhausen, 14.00 Bez.treffen, Ev.Kirche / Gde.Haus ■ Schnait, 14.30 Bez.treffen, Gde.Haus (Martin Rudolf) ■ Süßen, 15.00 Kinder-Musical „Paulus befreit“, Ev. Kirche – Kindersingtour mit Magdalene Notz ■ Wildenstein, 14.00 Konferenz, bei Fam. Schwaderer (Friedrich-Wilhelm Dürholt)

15. Mai ■ Aalen, 17.30 Missions-Stunde/Japan, Gde.Haus (Missionar Thomas Beck) ■ Dettingen a. Albuch, 14.00 Bez.treffen, Ev. Kirche ■ Lindau 14.00 Bez. treffen Oberland, Motorschiff „Königin Katharina“ ■ Ölbronn, 14.00 Bez.treffen

17. Mai ■ Bad Boll, 19.30 Themenabend „Wertvolles Leben“, Gde.Haus (Winrich Scheffbuch)

22. Mai ■ Bad Urach, 14.00 Bez.treffen, Bonhoeffer Haus (Prof. Dr. Siegfried Kullen; Reinhard Unterweger) ■ Bernhausen, 17.00 Sonntagstreff ■ Brackenheim, 17.30 „Bibel aktuell“, Saal (Gottfried Holland) ■ Dornstetten, 9.30 Bez.konferenz, Ev. Kirche (Dr. Rolf Sons); Gd. mit Abendmahl ■ Göppingen, 17.30 Sonntagstreff-„PLUS“ (Helmut Elsäßer) ■ Gröningen, 14.00 Konferenz, Alte Schule (Harald Kubitza) ■ Onstmettingen, 19.30 „Aktueller Abend“, Gde.Haus (Daniel Muhl)

28. Mai ■ Gomaringen, 18.00 Gebetstreff ■ Hülben, 13.00 Konferenz, Altes Schulhaus ■ Walddorfhäslach, 9.00 Christlicher Pädagogentag (Dieter Braun; Ulrich Parzany)

29. Mai ■ Albershausen, 9.30 gem. Gd. Ev. Kirchengem./ Apis, Ev. Kirche (Jochen Baral) – ■ Memmingen, 18.00 UPDATE-Gottesdienst ■ Ostdorf, 17.00 „Atempause Ostdorf“, Gde.Haus (Pfr. Helge Keil) ■ RT-Mittelstadt, 14.00 Bez.treffen, Gde.Haus ■ Rexingen, 17.30 Sonntagstreff, Ev. Kirche (Marianne Dölker-Gruhler) ■ Schwäbisch Gmünd, Jahresfest Schönblick

Einweihung „neues“ Api-Zentrum

1. Mai Rutesheim, 14.00 Konferenz; Api-Zentrum: Mieminger Weg 3 - neben Festhalle (Günter Blatz)

Bibeltage/Musiktage/Themenabende

10.-12. Mai Göppingen, 19.30 Themenabende „lebenswert“, Ev. Stadtkirche (Steffen Kern)

10.-13. Mai Mühlheim, 20.00 Bibeltage, Gde.Haus (Ernst Vatter)

21.-22. Mai Reutlingen, Musiktage mit Waldemar Grab – 21. Mai: Konzert, Freie Ev. Schule 22. Mai: Panorama-Gd, Silberburg

23.-27. Mai Bad Urach, 16.15 Singen & Beten; Kinderbibelwoche, Georgii-Siedlung (Dieter Kunz; Albrecht Rothfuß)

27.-30. Mai Göppingen, ab 13.00 Göppinger Maientag, Festgelände an der EWS-Arena

Freizeiten – Wochenenden

1.-9.5. Wanderfreizeit, Schwäbisch Gmünd

6.-8.5. Pädagogisches Seminar für Erzieher/innen, Schwäbisch Gmünd

6.-16.5. Freizeit für Menschen mit Behinderung, Oberstdorf/Allgäu

13.-15.5. Musikarche, Schönblick, Schwäbisch Gmünd

15.-20.5. Großeltern-Enkel-Freizeit, Schwäbisch Gmünd

16.-27.5. Freizeit für Menschen mit Behinderung, Oberstdorf/Allgäu

19.-22.5. Rad- und Kulturfreizeit für Frauen entlang der Donau

22.-27.5. Mutter-Kind-Freizeit I, Schwäbisch Gmünd

22.5.-1.6. Senioren-Freizeit, Schwäbisch Gmünd

30.5.-6.6. Missionsfreizeit d. GBM, Friedrichshafen

© Doris Reinstein

Einfach „Ja“

Unsere Gemeinschaften leben von Mitarbeitern, die seit langer Zeit z.B. eine Jungschar leiten, ohne dass sie jemals von außen oder von innen eine Berufung dazu vernommen hätten, nur weil damals „Not am Mann“ war. Wie viel Segen ist davon ausgegangen!

Warum lange auf einen Berufungs-Zettel vom Himmel warten, wenn die Aufgabe da liegt und eine Anfrage an mich kommt? Denn die generelle Berufung steht, auf sie muss ich nicht mehr warten:
„Schwärzer auf weiß“ kann man nicht nachlesen, dass wir alle Nationen zu Jüngern machen sollen und dass der Herr Jesus uns alles dazu Nötige geben möchte: nämlich sich selbst. (Mt 29,19) Deutlicher kann man‘s nicht sagen, dass wir gegenüber jedem bereit sein sollen, Rechenschaft über die Hoffnung in uns abzulegen. (1Petr 3,15)

Natürlich: Die Berufung Mose begann damit, dass er über den brennenden Dornbusch staunte und damit über den Gott, der mich brennend richtet und gnädigerweise nicht verbrennt, sondern entzündet! Die Schuhe sollte er ausziehen, was nach Rut 4,7f. heißt, dass man mit seinem Schuh alle seine Rechte und Pflichten abgibt. Bei Petrus, Paulus und den anderen ging es ähnlich – nur ohne Dornbusch. Anders gibt es keine Berufung in den Dienst für Jesus!

Als ich 17 Jahre alt war, nahm ich mir vor: Wenn die Gemeindeleitung mit einer Aufgabe an mich herantritt, dann sage ich einfach „Ja“. Und im Vertrauen darauf, dass die Kraft Jesu in meiner Schwachheit zur Vollendung kommt (2Kor 12,9), gehe ich die Aufgabe an. Bis heute halte ich es so.
Natürlich hat das seine terminlichen und kräftemäßigen Grenzen, und auch „Nein“-Sagen muss man lernen. Trotzdem: So habe ich manche Aufgabe wahrgenommen, und Jesus hat mich und andere (darauf vertraue ich!) dadurch reich gemacht. Dankbar bin ich, dass ich immer kluge Gemeindeleitungen hatte: Sie haben erkannt, dass ich als männlicher, übergewichtiger Nichtsportler nicht der geeignete Leiter für die Frauen-Gymnastikgruppe unserer Gemeinschaft war.

Wenn Gott etwas ganz Bestimmtes von mir möchte, wird er mir das so deutlich klar machen, dass auch ich es begreife, ohne dass ich ständig auf der Suche nach der besonderen Berufung zu sein brauche. Mittel und Wege hat er dazu genug. Vielleicht macht er das ja durch einen Bruder oder eine Schwester, die mich um Mitarbeit bitten – dann ziehe ich wieder mal die Schuhe aus und sage halt einfach „Ja“.

Matthias Köhler,
Geschäftsführer Württ. Brüderbund